

Kemberger Zeitung

normals General-Anzeiger für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Mittwochs Unterhaltungsblatt“. / Bezugspreise: Monatlich für Adressen 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Remberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streifen usw. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenweise oder deren Raum 15 Pfg., die Spaltenweise 40 Pfg., Ausnahmestellen 50 Pfg. / für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiederholung unbedingt geschätzter oder durch Besondere aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beleggebühr: 10.— M., das Anzeigen, zuzüglich Postgebühr. / Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 134

Sonnabend, den 15. November 1930

32. Jahrg

Dienstag, den 18. November, von 14 Uhr an hält Herr Dr. Rüst im Kreiswohlfahrtsamt (Villa Christiana) eine

Sprechstunde für Nerven- u. Gemütskranke
ab. Die Beratung ist kostenlos.

Remberg, den 13. November 1930.
Der Magistrat.

Das neunte Schuljahr.

Seit vielen Jahren ist aus Frauenkreisen immer wieder die Einführung eines neunten Schuljahres gefordert worden, das für Mädchen als hauswirtschaftliches Jahr ausgestaltet ist. Schon im Jahre 1926, in dem Jahr, als die Erwerbslosigkeit der Jugend besonders der Öffentlichkeit deutlich wurde und Notmaßnahmen forderte, wies die „Soziale Arbeit“ darauf hin, daß das neunte Schuljahr geeignet wäre, den jugendlichen Arbeitsmarkt zu entlasten und die Jugendlichen von der Straße fernzuhalten.

„Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß mit Rücksicht auf die allgemeine Erwerbslosigkeit für den Eltern aus der Schule kommenden Jahrgang ganz besondere Schwierigkeiten erwachsen. Viele aus der Schule entlassene Mädchen und Frauen erhalten weder eine Stelle noch eine Arbeitsstelle. Die hitzigen Folgen eines solchen Zustandes sind überaus bedenklich. Die Verarmung in dieser Uebergangszeit wirkt sich bis in das Alter hinein aus.“

Aus diesen Erwägungen heraus erstreben die Frauenorganisationen, ein neuntes Schuljahr auf das achtzehnte und die folgenden Schülerin und Schüler, das das Lehrjahr der Volksschule erreicht haben, mit Sanftmütigkeit, Hausführung neben der Befähigung des in bisherigen Unterricht Gelesenen zu beschäftigen. Wer das Ziel der Volksschule nicht erreicht hat, müßte in den Schuljahren weiter unterrichtet werden. Lehrkräfte gibt es in der stillensten Junglehrezeit, unter dem Arbeits- und beschäftigungslosen Vermeintlichen, Sandweiser genug.

Der Einwand, daß die Verlängerung der Schulpflicht die mittellosen Eltern, deren Kinder auf lohnigen Verdienst angewiesen sind, hart treffe, ist hinfällig, da ja auch jetzt diese jungen Menschen Monate, sehr oft über ein Jahr keine Arbeits- oder Lehrstelle finden. Die Kosten einer solchen Maßnahme sind gewiß hoch, aber angesichts der Gefahren, die die gegenwärtigen Verhältnisse mit sich bringen, dürfen die Kosten nicht geschreckt werden.

Sicherlich bedeutet es eine bessere Anwendung der von der Allgemeinheit aufgebracht Mittel, wenn rechtzeitig Vorkehrung für die Ausbildung der Jugend getroffen wird und nicht ungeheure Summen als unproduktive Barunterstützung wahllos ausgeschüttet werden müssen.

Ob diese Ausbildung als neuntes Schuljahr auf die Volksschule aufgebaut oder als Unterbau der Berufsschule anzuschließen ist, bleibt den Beratungen der Sachverständigen vorbehalten.

Die Idee des hauswirtschaftlichen Pflichtjahres wird hier durch die Verhältnisse zwangsläufig verwirklicht werden!

Jetzt endlich, nach sechs Jahren vergeblichen Bemühens, wird die Frage wieder akut. Die preussische Regierung bringt das neunte Schuljahr als Zwangsmassnahme zur Behebung der Arbeitslosigkeit in Vorschlag. Jetzt kommt alles darauf an, daß die Frauenorganisationen diese Situation ausnutzen. daß sie dafür sorgen, daß das neunte Schuljahr nicht nur als ein weiteres Jahr wissenschaftlichen Unterrichts ausgebaut wird, daß es so verordnet wird, daß es der Jugend wirklich im späteren Leben vorwärts hilft. Was jedes Mädchen braucht, ganz gleich in welchen Beruf es später eintritt, ist eine gründliche hauswirtschaftliche Schulung.

Deshalb ist es jetzt Pflicht der Frauenorganisationen, die Organisation des neunten Schuljahres für Mädchen selbst in die Hand zu nehmen oder für eine Organisation Sorge zu tragen, die wirklich eine gründliche hauswirtschaftliche Schulung der Mädchen gewährleistet. Es kommt in diesem Augenblick nicht darauf an, wer der Träger der Ausbildung ist. Der alte Streit, ob die Volksschule ihre Schülerinnen noch ein weiteres Jahr behalten soll oder ob besondere Sauschulungsschulen die Ausbildung übernehmen, ist im Augenblick belanglos. Es kommt nur darauf an, daß wirklich etwas geschieht, daß es bald und daß es mit gründlicher Sachkenntnis geschieht.

Auf demselben Standpunkt steht der Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine, der jetzt in einem Rundschreiben alle seine angeschlossenen Vereine auffordert, sich hinter die Eingaben des Verbandes zu stellen, die eine genügende hauswirtschaftliche Ausbildung im neunten Schuljahr verlangen. Der Reichsverband will sich dafür einsetzen, daß das preussische Unterrichtsministerium Lehrpläne für das kommende neunte Schuljahr ausarbeitet, die dieser Forderung entsprechen.

Aus dem Preussischen Landtage.

Die Regierung zu den Hochwasserbeschäden.

Berlin, 13. November.

Im preussischen Landtag gab anlässlich der Aussprache über die von den einzelnen Parteien eingegangenen Hochwasseranträge ein Regierungsvertreter die Erklärung ab, daß das preussische Staatsministerium beschlossen habe, als vorläufige Maßnahme dem Oberpräsidenten in Breslau 60 000 und dem Oberpräsidenten in Pommern 30 000 Reichsmark zur Verfügung zu stellen, die dazu bestimmt seien, die beschädigten Schutvorrichtungen gegen das Hochwasser wiederherzustellen.

Der Regierungsvertreter betonte, er sei bei der Erklärung ermächtigt, daß das Staatsministerium auch für die Wiederherstellung der beschädigten Wohnräume Mittel zur Verfügung stellen wird. Ingefallens der gesparten Finanzlage des Staates sei auch eine Beteiligung des Reiches an der Notstandsaktion zu erwägen. Wenn auch eine allgemeine Niedererschlagung der Hochwassererlöse der vergangenen Jahre nicht erfolgen könne, so werde die Regierung doch auch diese Frage einer wohlwollenden Prüfung unterziehen. Die Währungsreformung ist seit dem Zeitpunkt der Schäden beschaffen. Auf Grund dieser Feststellungen würden die Vorbeugungsmaßnahmen in Angriff genommen werden. Zu den Sturzfluten könne die Regierung noch keine abschließenden Erklärungen abgeben, da hierüber erst im Laufe des Tages eine Besprechung der Minister stattfinde.



Der Kabinettsauschuss für die Preisentfaltung.
Von links nach rechts: Reichskanzler Brüning, Vorsitzender des Ausschusses; Reichsfinanzminister Dietrich, Reichsernährungsminister Schiele, Staatssekretär Dr. Trendelenburg im Reichswirtschaftsministerium, preussischer Handelsminister Schreiber, Reichsarbeitsminister Siegerwald.

Arbeits- und Preisentfaltungsfragen vor dem Kabinettsauschuss

Berlin, 14. November.
Der vor einigen Tagen gebildete Kabinettsauschuss für Arbeits- und Preisentfaltungsfragen trat gestern in der Reichskanzlei unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning erstmalig zusammen. Es nahmen u. a. teil Reichsamtpräsident Dr. Lutzer, die Reichsminister Dietrich, Dr. Siegerwald und Schiele, der preussische Handelsminister Dr. Schreiber und der Leiter des Reichswirtschaftsministeriums Dr. Trendelenburg.

In der gestrigen Sitzung wurde vor allem eine systematische Aufstellung des ganzen Arbeitsgebietes vorgenommen und durch organische Zusammenarbeit die auf Preisentfaltung gerichteten Tendenzen mit aller Macht zu fördern. Eine Vereinbarung über das bisherige Ergebnis der amtlichen Maßnahmen wird heute folgen. Die Beratungen des Kabinettsauschusses werden laufend fortgesetzt.

Wie in Ergänzung der Mitteilung über die gestrige Sitzung des Kabinettsauschusses des Reichsamtpräsidenten für die Preisentfaltung noch erfahren, ist der Ausschuss in der Materie ziemlich weit vorwärts gekommen. Man hat die einzelnen Arbeitsgebiete in der Form auf die Mitglieder des Ausschusses verteilt, daß das zuständige Ministerium jetzt zum Beispiel die Frage prüfen wird, wie die Zinsfrage gelöst werden können. Ein anderes Mitglied des Ausschusses wird das Problem der Preisentfaltung für Warenarten übernehmen und durch dieses systematische Vorgehen hofft man, die ganze Aktion zu beschleunigen. Die nächste Sitzung des Ausschusses wird Anfang nächster Woche stattfinden. Bis dahin soll bereits ein

eine Reihe von Fragen das erforderliche Material bearbeitet sein, damit der Ausschuss dann über weitere Maßnahmen beschließen kann.

Ein Berliner Abendblatt will übrigens wissen, daß die Einigung eines besonderen Reichsausschusses für die Preisentfaltung beabsichtigt sei. Man könnte feststellen, daß hierzu an seiner zuständigen Stelle etwas bekannt ist. Eine solche Einrichtung würde auch kaum mit dem jetzt eingeschlagenen Verfahren des Aktionsauschusses in Einklang stehen. Dazu kommt noch, daß der Kanzler beabsichtigt selbst den größten Wert darauf legt, die Führung der Preisentfaltung in der Hand zu behalten, um ihr durch das Schwerkriegsamt keine Einstellung zum Erfolg zu verfehlen.

Der gute Glaube der Reichsregierung.

Berliner Bäder und Fleischer für Preisentfaltung.

Berlin, 13. November.

Dem in der Kabinettsauschussung eingeschlagenen Ausschuss, der die Preisentfaltung besonders betreiben soll, gehören folgende Persönlichkeiten an: der Reichskanzler, der Reichsfinanzminister, der Reichsarbeitsminister, der stellvertretende Reichswirtschaftsminister Staatssekretär Dr. Trendelenburg, der Reichsernährungsminister sowie der preussische Handelsminister Dr. Schreiber.

Was von zuständigen Stelle erklärt wird, haben die Vertreter des Berliner Bädergenossenschafts der Regierung mitgeteilt, daß über 4000 Bäder Groß-Berlins bereits seien.

Die Abmachungen ihrer Sitzungsverfassungen mit der Reichsregierung über die Preisentfaltung auf jeden Fall einzuhalten. Diefelbe Erklärung ist von dem Fleischer-gewerbe abgegeben worden.

Was die Verhandlungen der Regierung mit den Milchhändlern anbelangt, so glaube die Reichsregierung nicht, daß die Organisationen, mit denen die Regierung bereits die Abmachungen getroffen habe, diese nicht anerkennen wollten. Das Reichsernährungsministerium hat jedoch die Vertreter der Organisationen noch einmal zu Verhandlungen ins Reichsernährungsministerium gebeten.

Kundgebung des Kleinhandels

Die öffentlichen Lasten müssen abgebaut werden.

Berlin, 14. November.

Der Zentralverband der Lebensmittelhändler Deutschlands veranstaltete in Gemeinschaft mit dem Reichsverband Deutscher Obst- und Gemüsehändler eine Kundgebung, der auch zahlreiche Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden beiwohnten. Verbandspräsident Herr Schiele betonte, der Lebensmittelhandel habe sich den Gedanken einer Umwälzung der Preise nicht nur nicht verschließen, sondern er sei zum Teil genötigt durch die ständig rückläufig gewordenen Gewerbesteuern, auf dem von der Reichsregierung eingeschlagenen Wege bereits voranzugehen.

Der Kleinhandel wehre sich aber dagegen, daß er in der breitesten Öffentlichkeit unter Verbündeten unkontrollierbar und vor allem völlig unbegrenzter Ziffern über Preis- und Verdienstspanne als jener Teil der Wirtschaft hingestellt werde, der lediglich darauf ausgehe, die Massen der Verbraucher auszubeuhen und sich selber mühselige Gewinne auf Kosten der Allgemeinheit in die Tasche zu stecken.

An der Hand umfangreicher Zahlenmaterials wies der Redner nach, daß besonders der Kartoffelkleinhandel mit einer geringen Verdienstspanne arbeite. Die Frage der Preisentfaltung könne nur erfolgreich gelöst werden, wenn Preisabschluß und Stände dabei mitwirkten. Dringend erforderlich sei ein Abbau der Lasten für Fracht, Strom, Gas und Wasser. Der Kleinhandel habe sich trotz der auf ihm ruhenden Lasten entschlossen, die Bemühungen der Reichsregierung zur Herbeiführung besserer innerwirtschaftlicher Verhältnisse so weit als irgend möglich zu fördern, und werde, sobald es die Umstände gestatten, auch ohne Zutun der Regierung auf dem betretenen Wege fortfahren.

Preisentfaltung in der Elektro-Industrie.

Die elektrotechnische Industrie hat im Verfolg ihrer Anfangsbewegung vom 13. Oktober beschlossen, die Preise der Maschinen, Motoren, Transformatoren, Zähler, Apparate, Installationsmaterial und Haushaltsgeräte um fünf Prozent zu senken.

Dieser Beschluß legt baldige Senkung der Preise der Zulieferanten voraus und ist erfolgt obwohl der Schiedspruch für die Berliner Metallindustrie erst am 19. Januar nächsten Jahres in vollem Umfang in Kraft tritt.

Die Hausfrauen über die Lebensmittelpreise.

Die Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin schreibt: Mit steigendem Preisen nimmt die Verunsicherung der Hausfrauenvereine Groß-Berlin e. V. von den Verhältnissen der Berliner Fleischer- und Brotfabriken Kenntnis, die sich an ihre Zulage nicht für gebunden erachtet. Da auf diese Weise der bestehende erste Anfang von Preisentfaltungen für lebenswichtige Nahrungsmittel laubhaft wird, so sprechen die Hausfrauen die bestimmte Erwartung aus, daß die Erzeugung aufgebracht wird, um die Beiliegenden zur gerechtfertigten Erfüllung ihrer Zulage anzuhalten. Weiter wird die Erwartung ausgedrückt, daß die Preisentfaltung für Fleisch sich nicht nur auf Schmalzfleisch erstreckt, sondern auf das

konsummäßig weit bedeutendere Rindfleisch sowie auf die übrigen Fleisch- und Wurstsorten ausgedehnt wird.

Keine Brotverbilligung im Rheinland.

Mainz, 14. November.

Der Bäckerverbandsverband Rhein, Main und Nahe, zu dem die Kreise Mainz, Duppheim, Borms, Alzey, Sinsgen, Groß-Oraun, Kreuznach, Simmern, Stromberg, Sölkheim, Rinn, Meisenheim sowie die Brautbürger und Konsumvereine des Rhein-, Main- und Nahegebiets gehören, erklärt, daß mit einem Abbau des Brotpreises in den Bezirken des genannten Bäckerverbandsverbandes vorerst nicht zu rechnen sei.

Der Bäckerverbandsverband begründet seine Haltung damit, daß der Durchschnittspreis im süddeutschen Wirtschaftsgebiet erheblich unter dem Durchschnitt des in Berlin und München errechneten Preises liege und daß die seiner Preisberechnung zugrunde gelegte Kalkulation nur eine Verdienstspanne ermögliche, die das Minimum der Verdienstspanne darstelle.

Winterbeihilfe für die Eisenbahnposten?

Ein Bedarf von 337 Millionen.

Berlin, 14. November.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages beantragten die Kommunisten eine Winterbeihilfe des Reiches für alle Fahrlocherbeihilfen. Jeder Hauptunterstützungsempfänger sollte 40, jeder Unterhaltberechtigte oder Empfänger von Waisenrente 12 Mark erhalten. Nach längerer Aussprache beantragte die Deutschnationalen, die Beihilfen in Form von Naturalien, insbesondere in Brennstoffen und Lebensmitteln, die im Inlande erzeugt wären, zu gewähren. Die Wirtschaftspartei beantragte, daß diese Naturalien auch in Kleibern, Wäfigen und Schuhzeug bestehen könnten.

Da das Reichsarbeitsministerium den Aufwands für die Vermittlung des kommunalistischen Antrages vorläufig auf 337 Millionen schätzte und das Reichsfinanzministerium nicht wußte, woher es die Deckung besitz nehmen soll, wurde auf Antrag des Zentrums die Regierung ersucht, eine Aufstellung vorzulegen, welchen Geldbedarf der kommunistische Antrag genau erfordert, und welche Deckungsmittel zur Verfügung gestellt werden können. Die Beisetzungsfrage über den kommunalistischen Antrag wurde bis zum Eingang der Regierungsausskunft zurückgestellt.

Schiedspruch im Ruhrbergbau.

Arbeitszeitabkommen bleibt vorläufig bestehen.

Essen, 14. November.

Die Schlichterkammer unter dem Vorsitz von Regierungsrat Prof. Brahm fällte zum Arbeitszeitkonflikt im Ruhrbergbau folgenden Schiedspruch: Das bisherige Arbeitszeitabkommen wird unverändert bis zum 30. September 1931 wieder in Kraft gesetzt. Das Abkommen ist erstmalig am 1. August 1931 zum 30. September 1931 fällbar. Ueber die Schlichterei auf den heißen Zeden, insbesondere über die Durchführung der 7 1/2 Stunden-Schicht auf diesen Zeden sollen besondere Schlichtungs-Verhandlungen in einiger Zeit stattfinden.

Die Verhandlungen wegen der Verbindlichkeitsklärung werden voraussichtlich in der letzten Novemberwoche in Berlin stattfinden. Die Parteien haben sich die Montag über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches zu erklären.

Der Finanzminister zum Reichsfinanzprogramm.

Der preussische Finanzminister Dr. Höpfer-Wilhoff äußerte sich im Preussischen Landtag im Rahmen der dritten Beratung der preussischen Durchführungsbestimmungen für die neuen Kommunalsteuern ausführlich über das Finanzprogramm der Reichsregierung. Der Minister richtete an die Beamtenchaft den Appell, die Gehaltsstärkungsmaßnahmen verständnisvoll zu ertragen, da sich am 1. April vielleicht ergeben werde, daß die Gehälter nicht herabgesetzt, sondern dem gelinkten Preisstand angeglichen worden seien. Die Reichsregierung habe den festen Willen, die Preisentwertung weiterhin tatkräftig zu betreiben und durchzuführen. Bedauern seien dagegen zu erheben hinsichtlich der Neuregelung der Wohnungswirtschaft und der Realsteuerentlastung.

Preußen würden danach im nächsten Jahre nur 120 Millionen Km. Hauszinssteuer für die Neubautätigkeit zur Verfügung stehen, ein Betrag, der in seinem Verhältnis zum Bedarf stehe. Deshalb habe die preussische Regierung vorgeschlagen, die Hauszinssteuermittel für die Neubautätigkeit nicht um die Hälfte, sondern um ein Drittel zu kürzen.

Die preussische Regierung werde dem Plan der Reichsregierung mit den preussischen Modernisierungsanträgen zustimmen und hoffe, daß die Reichsregierung mit festem Willen zur Durchführung ihrer Pläne vor den Reichstag treten werde.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 14. November 1930

* Reife Heidelbeeren. Als Seltenheit brachte uns Frau Wm. Grune einen Strauß Heidelbeertraut mit reifen Beeren

Wieviel Milch trinkt der Deutsche täglich in:



Wieviel Milch trinkt der Deutsche täglich?

Der Milchverbrauch ist in den einzelnen deutschen Städten ganz verschieden. Während zum Beispiel in amerikanischen Städten täglich 1/2 bis 3/4 Liter Milch und mehr pro Kopf der Bevölkerung getrunken wird, trinkt man in Deutschland im Durchschnitt nur 1/2 bis 1/4 Liter Milch. Dabei ist Milch eines der billigsten und gehaltreichsten Nahrungsmittel. Die Gesamtmenge der in Deutschland erzeugten Milch ist bei Annahme eines Durchschnittsjahresmilchertrages pro Kuh von 1800 Liter auf 18 Milliarden Liter zu schätzen, deren Wert auf 3,6 Milliarden Mark veranschlagt wird. Der Wert der deutschen Rohmilch- und Rohmilchproduktion beläuft sich zusammen auf 3,3 Milliarden Mark. Auf den am Dienstag, den 18. November, nachmittags 1/3 Uhr im Blauen Saal in Kemberg stattfindenden Milchberetrag wird hiermit besonders hingewiesen.

* Stadttheater Wittenberg. Am Mittwochabend gastierte wieder einmal das Stadttheater Wittenberg und brachte uns die Operette Uhlfi. Der gute Ruf, den sich das Theater mit dem „Weiß im Purpur“ erworben, erwies sich als zugkräftig. Eine größere Zahl Freunde des Theaters hatte sich eingeladen, allerdings reichte sie noch nicht an den Besuch heran, den die Vorstellungen unter der alten Direktion häufig hatten. Ueber den Inhalt der Operette hatten wir bereits geschrieben. Kurz wollen wir uns daher mit der Aufführung selbst beschäftigen. Da ist zunächst Uhlfi, die reizende kleine Witzg. Durs, es war ihr Element, in dem wir sie so gern sehen. Allerliebste in dem Zusammenhang mit ihrem Partner, dem Diener Fritz. Da läßt sich einfach nichts zu sagen, das muß man gesehen haben, das Duett „Kiebling, du hast mich in Stimmung gebracht“ gefiel so ungemein, daß es wiederholt werden mußte. Ja, ja, man tut was man kann. Leider war der Darsteller nur als Gast verpflichtet. Und dann der Professor Drehsig und sein Kaffe Verkert, die für Kabarettkunst nichts übrig haben, aber den Forderungen der Dada nicht widerstehen können. Die Dada Loloi und ihr Minipalao. Sie alle spielten mit einem Gier, der immer wieder erfrachte. Aber auch die in den Nebenrollen beschäftigten Mitglieder stellten ganz ihren Mann, jedoch wird sie nicht unerwähnt lassen möchten. Als Gesamturteil bringen wir die Worte der Besucher, die lauteten: „Es war wirklich schön.“ Ganz besonders erwähnen möchten wir auch noch das 20 Mann starke Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Oldenheime, der zu Beginn des 3. Aktes den wohlverdienten Beifall fand. Schön waren auch die Bühnenbilder in ihrer Wirkung. Wünschen wollen wir, daß es sich ermöglichen läßt, Kemberg in dem künftigen Gastspielplan zu behalten, denn derartige Vorstellungen haben wir bisher hier wohl kaum gehabt.

* Kemmendorf. Zur Feier des Geburtstages von D. Martin Luther fand am 10. November die Einweihung des unter der Leitung des Architekt Dipl.-Ing. Wilhelm Winkler-Wittenberg neubauten Schulhauses der Gemeinde Kemmendorf statt, welche sich hiermit in forschrittlicher Weise das Verdienst erworben hat, als erste Gemeinde in der Gbawe eine Dorfschule nach neuzeitlichen Grundsätzen einzurichten. Die Feier begann mit einem Kirchgang, Pastor Vic. Müller-Radtich hielt in der dicht gefüllten altertümlichen Kirche die Festpredigt, ausgehend von der Textstelle: Sprüche Salomonis, Kap. 1, 7: Des Herrn Furcht ist Anfang zu lernen. Die Reden verachteten Weisheit und Zucht. Unter Hinweis auf die dem Kirchgebäude räumlich

nahe Anordnung des neuen Schulhauses, auch vielfach auf die Schrift des Reformators „An die Ratsherren aller Städte Deutsches Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“ eingehend, legte er in eindringlicher Weise die gemaltigen Werte christlich-ewangelischer Schulerziehung dar. Anschließend erfolgte die Uebergabe der Schule. Namens aller an der Ausföhrung des Baues Beteiligten betonte Architekt Winkler den mit feiner und ordentlicher Bauart verbundenen hellen, lichten und farbenfrohen Charakter, der in das Gebäude gelegt sei. Er sprach den Wunsch aus, daß auch die Arbeit in dieser Schule von dem gleichen Geiste getragen werden möge unter dem Motto: Fröhlich, frei, fröhlich und fromm und übergab damit Herrn Gemeindevorsteher Lehmann die Schlüssel, welcher das Gebäude übernahm und dem Eingange Gottes Segen wünschend öffnete. Nach einem frei und sicher vorgetragenen Prolog einer Schölerin ertönte im Inneren des gut temperierten Schulhauses vor der Festgemeinde namens der weltlichen Behörden Schultat Schirmacher das Wort und legte eindrucksvoll dar, daß zur Erziehung des jungen Menschen die drei Faktoren: Gebet, Liebe und Zucht unweibbare Ausgangspunkte seien. Besonders ging zu Herzen, was er über die Bitte „Unser täglich Brot gib uns heute“ und über das „Guten Tag“ sagte. Herr Rörster dankte darauf für die schönen Schulräume und der Verfertigung, Schule und Kinder in pflegliche Obhut zu übernehmen. Gemeindevorsteher Lehmann gab dann noch eine kurze Darstellung der Baugeschichte. Mit dem Choral „Lobe den Herrn“ schloß der Kammsdorfer Männergesangsverein die erhebende Feier. Bei der anschließenden Beschichtigung der Schule und der in den Deregelschöpfen untergebrachten Lehrerwohnung erregte vor allem die moderne bewegliche Klassen-einrichtung mit Tischen und Stühlen nach dem System von Prof. Stauffach besonderes Interesse, ebenso der hygienische und neuzeitliche Ausbau mit Korklinoleum, Wärmehilfheizung und elektrischer Wasserversorgung. Gäste und Schulkinder blieben nach der Besichtigung noch zu einer stimmungsvollen Nachfeier im Müllerschen Gasthof zusammen, wobei besonders die Verdienste des Gemeindevorsteher Lehmann um das Zustandekommen des Schulhauses gewürdigt wurden. Mit Bezugnahme auf Luther's Sermon vom 1530, daß man Kinder zur Schule halten solle, sprach noch Pastor Müller sehr schöne Worte über das Verhältnis von Pfarrer und Lehrer. Erst die späte Abendstunde endete die würdige und in vornehmer Ruhe verlaufene Feier. — An der Ausföhrung des Schulbaues waren u. a. folgende Firmen beteiligt: Ziegelei Wikert-Kreuzen, Zimmerarbeiten: Wilhelm Winkler-Kammendorf, Dachdeckerarbeiten: Dachdeckermeister Semmer-Kammendorf, Fensterlieferung: Glasermeister Fehle-Kemberg, Türen und Ausstattungsgegenstände: Fa. Herrmann & Co.-Kemberg.

* Radium und Hochfrequenzstrahlen. Ein öffentlicher Aufklärungs-Vortrag über die Heilung von Wicht, Rheumatismus, Gicht, Nervenkrankheiten, Frauenkrankheiten usw. mittels Radium und Hochfrequenzstrahlen findet heute Freitag, den 14. November, abends 8 Uhr in der „Goldenen Weintraube“ bei freiem Eintritt statt. Durch das Gesundheitsamt Münden werden diese Apparate empfohlen, und sind dieselben in allen großen Krankenhäusern, z. B. in der Berliner Charité, zur Behandlung von Kranken zugelassen. Jeder, der Heilung von seiner Krankheit sucht, sollte diesen Vortrag besuchen.

* Gastwirtschaft in Lorgau. Der im Finanzausschuß des Stadtparlaments mit einer Stimme gefasste Beschluß, in Lorgau die Biersteuer einzuführen, bildete den Anlaß für eine Protestversammlung der Mitglieder des Lorgauer Gastwirtvereins. Als Gegenmaßnahme wurde beschloffen, mit dem Tage der Veröffentlichung der nächsten Stadtverordnetenliste sämtliche Gaststätten und Hotels zu schließen und ferner jede musikalische Darbietung zu unterlassen. Eine Ausnahme tritt nur bei denjenigen Gasthäusern ein, die gesetzlich verpflichtet sind, Fremden Unterkunft und Beföstigung zu bieten; doch wird kein Alkohol ausgeschenkt werden. Für kommenden Montag ist eine große öffentliche Protestkundgebung ange-setzt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 16. November (22. nach Trinitatis). Kollekte für den evang. Reichsverband weiblicher Jugend. Kemberg. Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Altmus. Gommlo. Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst. Propst Vertram

So ergiebig ist Persil!



Auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket. Lösen Sie Persil allein und kalt auf! Kochen Sie die Wäsche nur einmal eine Viertelfunde, und spülen Sie erst warm, dann kalt!

Wenn Sie einmal so waschen, werden Sie es nie mehr anders machen. Der gute Erfolg überzeugt Sie.



Persil bleibt Persil

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: M. Henkel's Aufwachs-, Spüls- und Reinigsmittel?

Heute abend...
kalte Platte!

... kleine Leckerbissen — köstlich
mundend auf feinem Brot ... dazu
als Aufstrich reine Rama Margarine.

Rama
im Bleiband



... denn sie hebt
den Geschmack!

Alle Moden-, Unterhaltungs-, Kundfunk- und Fach-Zeitschriften zu Originalpreisen durch R. Arnold

Obst-, Gemüse- und Südfrucht-Handlung
Kreuzstraße 15 Otto Duinque Kreuzstraße 15
empfeilt zu billigen Preisen:

Blumen-
Rot-
Weiß-
Wirsing-
Kofen-
Grün-
Kohl
Ba. Aepfel
Kohlrüben
Weintrauben
Tomaten
saure Gurken
Pfeffergurten
Sensgurken
Kofosniffe
Erdnüsse
Ba. Bollfettbäcklinge sowie sämtliche Fischmarinaden
Bohnenkaffee (Bremer Uebersee)

Gerstenschrot,
Roggenkleie,
Koggenmehl,
Weizenmehl
empfeilt
Gustav Thiele, Mühle Gabis
Junge
hochtragende Kuh
nahe am Kalben sowie eine schöne
hochtrag. Färse
stehen preiswert zum Verkauf
Herrn Dietrich, Weinbergstraße

Deutsche Illustrierte
Berliner Illustrierte
Münchener Illustrierte
Hafelbeils Illustrierte

- Die grüne Post -
Die Woche
Die Gartenlaube
Dahleim

- Wiener Magazin -
Das kleine Magazin
Uhu

Wahre Erzählungen
Wahre Geschichten
Wahre Romane
Wahre Detektivgeschichten
Luftige Blätter

Neue Frauenkleidung
Modenschau
Vobachs Frauenzeitung
Neue Moden
Die Dame
Das Heft
Die Sendung, Funtpost

Reine Gänsefedern gewaschen
zu Fabrikpreisen. gewaschen
füllfertig
Echtröte erprobte Inletts. Verlangen Sie Muster.
Bettfedern-Reinigung Pfund 30-40 Pfg.
Sofortige Fertigstellung, auch in Ihrem Beisein, kostenlose Beförderung.
Postkarte genügt.
Bettfedernfabrik Webwarenhau
Wittenberg Bürgermeisterstr. 3 Telef. 3295
Bei Einkauf von 50,- RM. ab Fahrtvergütung.

Max Goldmann
Rechtsbeistand
Anfert. v. Urkunden aller Art: in
Strafsachen, Ehe- u. Sachen, Oda-
dengeldliche, Steuerfachen, Ausnahm-
in allen Rechtsfachen, Anfert. von
Kaufvertr., Entwürfe von Testa-
menten u. sonst. Verträgen. Ein-
ziehung von Forderungen aller Art.
Daus., Grundstücks., Vermög., u.
Nachlassverwaltungen. Einrichtung
u. Fortführung von Buchführung
für Gemeindep., Geschäftsleute.
Aufträge können täglich im Hotel „Blauer
Hoch“ abgegeben werden.

Vor Krampf Lähme.
Steifbeinigkeit usw.
Schützt über die einwirkende und stark vitaminhaltige
Vieh-Lebertran-Gewinnung (Wichtigster)
M. Brockmanns „Steeon“
Wicht verblühend schnell! Keine Kämpferlinge mehr!
Gefährliche Gelenksentzündungen! Gelenke werden bei
Kälte, viele Wintererleider! Anfert. Halbes (4 Aus-
gabe) jetzt, wie man richtig tut! - Preis enthält
in unseren Verkaufsstellen oder direkt durch
M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eut.

Sie haben: In Kemberg in der Löwen-Apothekerei Karl Ebe; Wilhelm Weder Dro-
gerien, Wittenbergstr. 19; J. G. Glaubig; Rudolf Günz.

Wir reinigen
und färben
Damen- und
Herren Garderobe.
Wir waschen
Kragen u. Oberhemden
und Haushaltswäsche.
bekannt gute Ausführung.
Vereinigte
Färbereien u. Wäschereien
MAUERSBERGER-GALGENBERG-UNION-GIESERT-G.M.B.H.
Annahme bei:
Richard Hamann,
Kemberg, am Markt

Zum Sonnabend u. Sonntag
empfehle

Windbeutel mit Schlagahne
Kirsch-, Quark-, Mohn- und
Streuselkuchen, Bienenstich,
Sandtorte, Königsstuden
Pflundergebäck, gef. Hörnchen
gef. Kranz, Spritzkuchen
u. Pfannkuchen
sowie Kaffee- und Teegebäck
O. Herrmann, Bäckerei

frisches
Kind-, Kalb-, Hammel-
und Schweinefleisch
Rehfleisch
Kasseler Rippespeer
rohen und gebackten Schinken
Wiener Würstchen, ff. Bodwurst
sowie alle Sorten Wurstwaren

frisch und geräuchert
ferner jeden Freitag
frische Blutwurst
à Pfund 60 Pfg.
empfeilt Ewald Ballmann

Empfehle prima junges fettes
Kind-, Kalb- u.
Schweinefleisch
Kasseler Rippespeer
rohen Schinken
Kaiserjagdwurst, Mortadella
div. Aufschnitt
Alle Sorten Wurst
Wiener Würstchen, Bodwurst
Breslauer
Willy Rätz

Füllfederhalter
Penkala-Bleistifte
empfeilt Richard Arnold.

Handtaschen
Aktenmappen, Portemonnaies
Brieftaschen
Reisekoffer in allen Größen
empfeilt
Richard Arnold, Kemberg, Leipziger Str.

Wir
reinigen u. färben
Damen- u. Herrengarderobe
Wir waschen
Kragen u. Oberhemden, Haushaltswäsche
in bekannt guter Ausführung
Plisseebrennerei
Vereinigte Färbereien u. Wäschereien
Mauersberger, Galgenberg, Union, Giesert G.m.b.H., Halle
Filiale:
Wittenberg, Collegienstrasse 81
Fernruf 2774

Asthma
Ziele Ihnen mit, daß ich mit dem Indischen Kräuter-Walder sehr
aufreiden bin. Ich leide an Asthma. Ich konnte immer nur einige
Stunden im Bett liegen, hatte immer Kopfschmerzen, mußte auf-
stehen von Kreuzschmerzen und konnte nicht gerade stehen. Ich bin 75 Jahre alt.
Nachdem ich 3 Schachteln Walder genommen habe, ist alles wieder gut. Kann
wieder rumlaufen, meine hässliche Arbeit wieder verrichten und fühle mich sehr
wohl. Frau Gertrude Müller, Galtzhay Str. 40 bei Zwickau, am 30. Juni 1930.
Das Indische Kräuter-Walder besteht aus 19 verschiedenen meist
indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen.
Sie wirken: magenstärkend, beruhigend, ausdehnend, was zahl-
reiche Genehnde bezeugen. Schachtel 3,- RM. Vorwärts in
der Apotheke in Kemberg und auch in Ihrer nächsten Apotheke Nachher

Es geht **+** jeden an!
Radium und
Hochfrequenzstrahlen
Heute Freitag, den 14. Nov., abds. 8 Uhr
findet in der gold. Weintraube ein
öffentl. Aufklärungs-Vortrag
statt über Heilung von Krankheiten (Gicht, Rheuma-
tismus, Schias, Nervenkrankheiten, Frauenleiden
u. v. v.)
Jeder, der Heilung von seiner Krankheit sucht, sollte diesen
Vortrag besuchen. Eintritt frei!

HotelPalmbaum
Telefon Nr. 288

Sonntag, den 16. November

- Haus - Kirmes -

Empfehle besonders

Hasenbraten, gebr. Hähnchen
Pökelrinderzunge mit jungen Erbsen
irische Bratwurst
Reichhaltiges kaltes Büfett
:—: Schoppenweine :—:
Helles und dunkle Biere

Um günstigen Zuspruch bittet **Emil Ottensmann**

Hotel Blauer Hecht, Kemberg
Sonntag, den 16. November 1930

Bunter Abend

des Vortragsmeisters **Emanuel v. Weber**
vom Stadttheater in Halle a. S.

Anschließend Tanz

Beginn 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Schützenhaus
Freitag abend 8 Uhr

Zum **Abschluß des Nähmaschinen-Kurses** veranstalten die Damen ein

- Tanzkränzchen -
und ist jedermann herzlich dazu eingeladen.

Die **Haustapelle** sorgt für Stimmung wie immer.

Eintritt und Tanz 50 Pfg.
Die Damen und Carl Fröhnel

Dem Rufe nach

Preissenkung
sind wir zuvorgekommen. ::

Wir haben Gelegenheit gehabt

Damenkonfektion

weit unter dem regulären Preis einzukaufen.

Dieser Vorteil kommt unseren Kunden zu statt.
Jetzt im November müssen Sie kaufen!
Kommen Sie zu uns!
Wir vergüten Ihnen die Reise!

Hirschfeld
Spezialhaus für Damenkonfektion

Wittenberg Am Holzmarkt

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am Mittwoch unsere liebe, gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Tante und Schwägerin

Frau Ww. Friederike Lehmann
geb. Fröhnel

im 73. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Die trauernden Kinder
nebst allen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 16. November, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Empfehle prima fettes

Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch
Kasseler Rippespeer
H. Sülze
div. Aufschnitt
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen
Würstchen in Dosen
Bockwurst und Breslauer
H. Krausemann Nachf.
Inh. **Heinrich Schneider**
Prima frisches junges

Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch
irische Bratwurst
irische Sülze
Aufschnitt, Kaiserjagdwurst,
ff. Würstchen u. Bockwurst
sowie alle Sorten Wurst
empfiehlt **Ernst Bachmann**

Krieger-Berein
Abfahrt zur Besichtigung
der Städtischen Sonntag,
den 16. Nov., früh 1/9 Uhr am
Markt. Meldungen werden noch
angenommen beim Vorsitzenden M.
Lehmann.

Landwirtschaftl. Verein
Kemberg und Umgegend.
Sonntag, den 16. November nach-
mittags 2 Uhr im Gasthof Gabis
(Bormann)

Bersammlung
Tagesordnung:

1. Geschäftliches
2. Bezug der Landwirtschaftlichen Wochenzeitung
3. Vereinsbeitrag
4. Sitzungsfest.
5. Verabschieden.

Gewerbe-Berein
Montag, den 17. November, im
Schützenhaus von 1/9 bis 1/11
Uhr vormittags

Sprechstunden
durch Herrn **Kruppig**
Der Vorstand.

Vaterländ. Frauenverein
Die Mitglieder werden gebeten,
den am Dienstag im Blauen Hecht
stattfindenden

Milchreklametag
recht zahlreich zu besuchen. Näheres
ist aus der Anzeige der heutigen
Nummer ersichtlich

Frau Archidiakonin Schulze

Café Irmer
Sonntag, den 16. November

Haus-Kirmes
Für Speisen und Getränke
ist bestens geforgt.
Es ladet freumbd ein
Em. Irmer u. Frau

Rotta.
Sonntag, den 16. November, von
nachmittags 2 Uhr ab

Enten auschießen
wogu freundlichst einladet
Friz Jahn

Gommlö
Sonntag, den 16. Nov.,
von abends 7 Uhr an

Damen - Ball
wogu einladen
Die jungen Damen u. der Wirt

Unreines Gesicht
Pickel, Mitesser werden unter Garantie
durch

VENUS (Stärke A) beseitigt.
Preis Mk. 2.75. Gegen
Sommerprossen
(Stärke B) Preis M. 2.75.
Löwen-Apotheke

Schützenhaus

Sonntag abend punkt 1/2 9 Uhr
bringen wir wieder ein großes Programm
I. Film

- UM SEINE EHRE -
Hauptrolle: Die berühmten Stars Gösta Ekman und
Hans Albers
Dieser wunderbare Schwedenfilm behandelt ein herrliches
Drama in überaus sensationeller spannender Fassung.
— 7 gewaltige Akte —

Des Radios und der Liebe Wellen
Grotteske in 2 Akten.

Aus dem Reich der süßen Kunst
Preise auf allen Plätzen nur 60 Pfg.

Aufruf
z. Bildung einer Frauen-Turn-Abteilung.

Vielfachen Wünschen entsprechend haben wir die Einrichtung einer Frauen-Turn-Abteilung beschlossen. Die Leitung der Abteilung liegt in den Händen einer an der Turnschule in Spandau ausgebildeten Turnerin. Gleichzeitig hat dieselbe auch die Leitung der Turnerinnen-Abteilung inne.

Die Turnstunden finden regelmäßig statt:
Montags von 1/8 bis 1/9 Uhr für Turnerinnen,
von 1/9 Uhr ab für Frauen.

Wir laden Frauen und Mädchen zur Teilnahme an diesen Turnstunden herzlich ein. Auskunft wird am Montag abend in der Turnhalle erteilt.

Männer-Turn-Berein, Kemberg

Gesang-Berein „Harmonie“ Kenden.

Zu unserm am **Sonntag, den 16. Nov.,** im Kaufhaus
männlichen Votale stattfindenden

- Kränzchen -
laden wir Freunde und Gönner herzlichst ein Der Vorstand

— Anfang 7 Uhr. —

Freundschaftsbund Gnieft
ladet zu seinem am **Sonntag, den 16. November**
stattfindenden

== Kränzchen ==
freundlichst ein. Der Vorstand.

Anfang 7 Uhr.

Gasthaus Grauer Stein
Sonntag, den 16. November

- Kirmes -

ab 14 Uhr **Auschießen und -Regeln von Wurst und Geflügel**
veranstaltet vom „Schießverein Grauer Stein“.

Küche in bekannter Güte — Schlaghahne usw.
Um regen Zuspruch bittet Der Verein u. der Wirt

Sie glauben sparsam zu sein

in der Tat sind Sie es nicht! Denn wer sein Geld zu Hause zinslos liegen lässt, schutzlos jeder Gefahr ausgesetzt, geht leichtsinnig mit seinem „Ersparnis“ um! Nehmen Sie sich ein Konto bei uns, auch der kleinste Betrag wird sicher angelegt!

Stadtparkasse Kemberg
täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

Beilage zu Nr. 134 der „Kemberger Zeitung“

Samstag, den 15. November 1930.

Das Kultusministerium teilt mit . . .

Zu den Prüfungen an den Berliner Hochschulen.
Berlin, 13. November.
An der Berliner Universität sowohl wie an der Technischen Hochschule haben sich in den letzten Tagen Zwischenfälle ereignet, die in der Breite verschiedentlich dargestellt worden sind. Wie das preussische Kultusministerium mitteilt haben sich diese Vorfälle folgendermaßen abgespielt:

Der Rektor der Technischen Hochschule hatte bereits vor längerer Zeit ein Verbot erlassen, nationalsozialistische Blätter im Bereich der Hochschule zu tragen. Am Montag wurde nun von nationalsozialistischen Studenten am Galvandenmal ein Kranz niedergelegt, auf dessen Schleife die nationalsozialistischen Abzeichen angebracht waren. Dief Schleife hat der Rektor entfernen lassen.

An der Universität lief der Deutsche Studentenverband in der Dorohienstraße Flugblätter verteilen, in denen gegen die Nationalsozialisten polemisiert wurde. Nationalsozialistische Studenten entrieffen darauf den Betreuer der Flugschriften und brachten sie auf dem schwarzen Brett an, mit Randbemerkungen versehen. Die Polizei hat von sich aus eingegriffen und sowohl die Dorohienstraße wie den Vorhof der Universität geräumt.

Am den Universitätskandal.

Lärmhören im Preussischen Landtag.

Berlin, 14. November.
Im Preussischen Landtag kam es zu Beginn der Sitzung zu heftigen Zwischenfällen. Die Zusammentreten verlangten die sofortige Beratung eines Antrages, der sich mit den Zusammenhängen zwischen Studenten und Polizei am Berliner Universitätsgebäude beschäftigt und der das Staatsministerium um eine eingehende Darstellung der Vorgänge erucht.

Bei den Worten des Abgeordneten Bork (M.D.P.): „Der Landtag müsse sich dagegen verwahren, daß ein Schlem, das aus dem Verbrechen der Novemberrevolution entstanden sei“, erhob sich bei den Sozialdemokraten ein ungehörter Lärm. Durch anhaltende Schlußrufe wurde der Redner am Weiterreden gehindert.

Dem Präsidenten gelang es nicht, die Ruhe wiederherzustellen, so daß sich der Abgeordnete Bork gezwungen sah, vom Rednerpult abzutreten. Der sofortigen Beratung des deutschnationalen Antrages wurde durch die Sozialdemokraten widersprochen.

Voraussetzung für den Wiederaufbau.

Duisberg über die deutsche Handelspolitik.

Sollingen, 14. November.
Die Wollerverammlung der Industrie- und Handelskammer zu Sollingen wurde von Geheimrat Duisberg mit Ausführungen über die zukünftige Gestaltung der deutschen Handelspolitik eröffnet.

Eine wesentliche Voraussetzung für den Wiederaufbau, so führte Geheimrat Duisberg aus, sei die Exportausweitung. Wichtigste Aufgabe der deutschen Handelspolitik sei es, den deutschen Export zu wehren, die Wege zu den Märkten der Welt zu bahnen, die Vorfälle nach Möglichkeit zu fernen und Beschränkungen zu verhindern.

Der deutschen Landwirtschaft könne durch Zölle allein nicht geholfen werden, es müsse eine Reihe innerwirtschaftlicher Maßnahmen hinzukommen. Der Exportindustrie könne durch Maßnahmen des Auslandes sowie Systemwechsel der Handelspolitik in Deutschland schwerer Schaden angefügt werden. Die einzige Methode, die sich seit vielen Jahren bewährt habe und mit deren Hilfe sich der deutsche Export von 9,3 Milliarden im Jahre 1929 auf 13,5 Milliarden im Jahre 1929 erhöht habe, sei die der Handelsverträge mit Weißbeschränkung. Im gegenwärtigen wirtschaftlichen Interesse müsse auch bei Reformen die Weißbeschränkung bestehen bleiben. Im übrigen seien Reformen nötig bei dem autonomen Zolltarif, der unzureichend sei, und bei der Organisation der Handelsvertragsverhandlungen, deren Apparat viel zu sehr mit widerstreitenden Interessen belastet sei, um wirkungsvoll arbeiten zu können.

Auf schwankem Grund

Roman von S. A. B.

60 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„So“ sagte Rahmus, einen wütenden Blick auf die Grundmauer werfend, als wäre die ein lebendiger Feind. „Nun, bis Sie das Festliche gefunden haben, sind Sie vielleicht lo gut und kümmern sich mal drum, was die Kerle im dicken Stod angeben. Sie mauern in Doppelreihe auf, wo nur einfache Steinmörtel hin soll. Haben Sie die Gegenwehr gegeben?“

„Ja“ lautete der Polter. „Aber meinethalben kann's auch anders sein.“

Mit eingetiffenen Lippen sah Rahmus dem wieder die Ketter Straußfeind nach. Der war ja so süßig heute. War er endlich dankbar gekommen, daß die beste Sicherung für den Unterbau die größtmögliche Weichheit des Aufbaues war? Aber was hatte er dort in der Ede herumeckelbber?

Mit langamen, fast taubhaften Schritten ging er hinüber. „Es fehlt noch was dran.“ Was fehlte denn? Etwas das allerletzte Zusatzlichen. In dem Moment, als er im doppel unterstehen wiederholten konnte, war er ihm schon vor ein paar Tagen angelündigt:

„Wenn nur das geringste dazu kommt, muß der Bau eingestellt werden.“

Nicht eingestellt, fertig sollte er werden! Fertig, so schnell wie nur Menschenhände schaffen konnten. Und dann so bald wie möglich an den Mann gebracht. Fort mit dem Kalfen! Er hatte einen warmen Haß auf dieses Sans, um das er schon gerade genug verloren hatte. Er wollte nicht noch mehr daran verlieren. Dieber legte er den Arbeitern zu, daß sie noch schneller arbeiteten. Und leitete, nur alles leitete!

Fertig kam wieder aus dem Kellerbau heraus, ging zwischen den Gebäuden hin und her und sah zu den Handwerkern hinauf, die droben mauerten. Wie launlich sie heute waren. Wie sie die Köpfe zumalmenkten

Die Zahl der Kriegsbeschädigten.

Rückgang der Kriegsinvaliden.

Berlin, 13. November.
Am finanziellen Ueberblick über den Haushalt 1931 werden nunmehr die amtlichen Mitteilungen über die Zahl der Empfänger von Kriegsbeschädigtenrenten gemacht. Aus diesen Mitteilungen ergibt sich, daß im Oktober 1924 720 931 Kriegsbeschädigte vorhanden waren. Diese Zahl hat sich gesteigert im Mai 1930 auf 839 305.

Am Kriegsermittlen wurden gezählt im Oktober 1924 364 950. Hier ist eine geringe Abnahme zu verzeichnen, im Mai 1930 wurden nämlich 362 190 Kriegsermittlen gezählt.

Die Zahl der Halbvaanen betrug im Oktober 1924 962 486. Sie ist in den folgenden sechs Jahren sehr erheblich zurückgegangen und beträgt im Mai 1930 562 700. Dagegen hat sich auch die Zahl der Vollvaanen entsprechend vermindert. Hier wurden im Oktober 1924 65 486 gezählt, während im Mai 1930 noch 46 000 Vollvaanen vorhanden waren.

Zu treten die Empfänger von Elternrenten, Elternbeihilfen, Witwenbeihilfen und Waisenbeihilfen.

Ein deutscher Antrag in Genf.

Die Verhandlungen im Abrüstungsausschuss.

Genf, 13. November.
Der Vorbereitende Abrüstungsausschuss in Genf ist von der deutschen Delegation ein neuer Antrag unterbreitet worden, der dahin geht, sämtliche an der Abrüstungskonferenz teilnehmenden Staaten um die Einsetzung eingehender Angaben über den derzeitigen Stand ihrer Rüstungen auf Grund einheitlicher, von der Kommission vorzubereitender Tabellen zu liefern.

Dieser Antrag zeigt noch einmal, wie ernst es der deutschen Delegation trotz der Widerstände, die sie in Genf findet, nach wie vor mit der Verwirklichung ihrer Grundpläne ist. Nach der praktischen Seite hin kann die deutsche Delegation darauf hinweisen, von wo großer Bedeutung für das positive Ergebnis der Londoner Flottenkonferenz es gewesen ist, daß den Londoner Beratungen eine eingehende Darstellung der Flottenbestände der beteiligten Staaten vorlag, auf deren Angaben man sich stützen konnte, während entsprechendes Material über die Abrüstungen noch allgemein fehlt. Man wird nun sehen, welche Staaten sich bereit finden, hier mit offenen Karten zu spielen.

Der Vertreter Frankreichs, Magill, nahm sodann zu der Frage der Bestätigung des gesamten Kriegsenergieabstimmungsbeschlusses Stellung. Er lehnte ausdrücklich die Methode der direkten Beschränkung des Kriegsenergieabstimmungsbeschlusses ab, da eine direkte Ersetzung ohne eine wirksame Kontrolle zwecklos sei. Bei den gegenwärtigen politischen Bedingungen sei aber eine internationale Kontrolle über die Herstellung des Kriegsenergieabstimmungsbeschlusses undenkbar, da sich kaum ein Staat einer derartigen Kontrolle unterwerfen würde. Es bleibe schließlich lediglich die indirekte Bestätigung des Kriegsenergieabstimmungsbeschlusses durch die Herabsetzung des Heereshaushaltes übrig. Magill erklärte sodann eingehend die Möglichkeit einer Beschränkung des Heereshaushaltes.

Wertvolle Aussprache in Genf.

Eindringliche Mahnungen Bernstorffs.

Genf, 14. November.
Der Abrüstungsausschuss des Väterbundes hatte eine fundentunde, völlig normernde Beschränkungsaussprache, da man sich durchaus nicht darüber einig konnte, auf Grund welchen Antrages über die von Deutschland und Italien geforderte, von der Mehrheit geschlossen abgelehnte direkte Herabsetzung des gesamten Kriegsenergieabstimmungsbeschlusses abzuzimmern sei.

Als die Aussprache sich immer weiterpann, stellte Citwinow unter allgemeiner Heiterkeit fest, man wäre glücklich an dem Punkte angelangt, wo keiner mehr wisse, wo man eigentlich sei.

und ihn mit Wäden verfolgot, wo er erhoht. Sahn vorhin war ihm das aufgefallen. Was hatten die Männer denn? Neben einem Sauten Ries, hinter dem aufgestellten großen Drahtblech, war er stehen geblieben, und da hörte er's denn, was den Gelehrtschiff gab. Seine Entlohnung mußte hehhalten. Er wollte weiter. Die Gassen, die sie daran hängen würden, wollte er sich ansehen. Doch plötzlich hörte er hoch auf.

„Mutia geschlagen hat er sie. Wie tot lag sie da. Erst hatten sie gesagt, sie hätte sich erschossen.“

Wer hatte wie tot dagelegen? Wer war blutig geschlagen worden? Und — von wem?

Fiebernd lautete er, was weiter kam.

„Ja und die Franze, da soll's doch auch —“

Mit heftigen Schritten ging Rahmus davon. Die Franze, von der sprachen sie! Und er Narr hatte beinahe einen Augenblick gedacht, der verbindliche Herr Direktor könnte sich vor lauter Enttäuschung so ungebürlich verlegen haben.

Von der Franze machte sie. Aber wer war die Franze? Zu der schwärzigen Vollersbraut konnte der Name passen. Armes Ding, hatten sie der so übel mitgepeilt? Und wer denn? Der Liebe etwa? Wehnlich läbe dem Kerl die Brutalität. Und warum? Doch nicht etwa leinetwegen? Da wäre er ihr ja Schmerzensgeld schuldig. Da wäre's ja geradezu heilige Pflicht geworden, was er sich schon zuvor ganz Wäcker und so als kleine Rache vorgenommen hatte. Das Schütterenweihen sollte kein leeres Wort gewesen sein. Und die kerngemordete Stelle wollte er so bald wie möglich wieder besetzen.

Leer gemorden. — Er war abermals stehen geblieben, hatte die brennende Haarte zwischen den Zähnen herorgemommen und klarrte auf die rote Glut, bis sie mehr und mehr ins Verlöschen kam und da, wo sie gebrannt, nur noch eine kleine weißliche Kreise blieben. Die sie sich losriß und nachdachte zu Boden fiel. Da schloeberte er den toten Stummel der Nische nach und lehrte dem Bau den Rücken.

Schließlich griff Lord Robert Cecil sehr scharf ein und forderte Zustimmung über die einzige Hauptfrage, ob der Abrüstungsausschuss eine direkte Herabsetzung des gesamten Kriegsenergieabstimmungsbeschlusses wünche. Nachdem die Vertreter von Spanien und Griechenland sich für den französischen Vorschlag einer Beschränkung lediglich der Seeres Ausgaben eingeklagt hatten, erklärte Graf Bernstorff:

„Daß heute nicht mehr die Entlastung Deutschlands, sondern die Abrüstung der übrigen Staaten zur Verhandlung ließe.“

Die bisherigen Ausprüche hätten ihn aufs tiefste enttäuscht. Er habe außerordentlich, daß lediglich technische Gesichtspunkte vorgebracht würden und keine der Abrüstungsfrage von moralischen, politischen und historischen Gesichtspunkten behandelt habe. Die heutige Lage Europas beruhe in erster Linie auf der gegenwärtigen Ungleichheit der Rüstungen.

Die Regierungen hätten sich der ganzen Welt gegenüber verpflichtet. Der Mann in der Straße werde niemals begreifen, warum die schweren Schritte und Tanks von der Abrüstung nicht erfährt würden. Nur eine allgemeine, direkte Herabsetzung des Kriegsenergieabstimmungsbeschlusses könne zum Ziele führen.

In der weiteren Aussprache trat die Mehrheit der Ausschussmitglieder für den französisch-begleitigen Vorschlag ein, der die direkte Herabsetzung des Kriegsenergieabstimmungsbeschlusses ablehnt. Gelegentlich der Vertreter Italiens brachte einen schriftlichen Antrag ein, in dem die direkte Verminderung des Kriegsenergieabstimmungsbeschlusses sowie Herabsetzung der Seeres Ausgaben gefordert werden. Nach der Aussprache sah der Präsident, dessen Geschäftsführung von allen Seiten auf das allerhöchste kritisiert worden war, keinen anderen Ausweg mehr, als die weitere Verhandlung um Abstimmung zu vertagen.

Vorschläge der Seemächte.

Italienische Beteiligung unter Vorbehalt.

Genf, 13. November.
Die an der Washington- und Londoner Flottenkonferenz beteiligten Staaten haben dem Vorbereitenden Abrüstungsausschuss Vorschläge über die Behandlung der Marinefragen unterbreitet. Sie betonen die Überzeugung der in Washington und London angenommenen Grundpläne in die allgemeine Abrüstungskonvention und sind außer von diesen Staaten noch von den britischen Dominien und Indien unterzeichnet. Italien hat den Vorbehalt gemacht, daß es seine endgültige Stellungnahme nach Festlegung der zwischen den einzelnen Flottenmächten in Betracht kommenden Relationen beizubehalten wird, eine Reserve, die hier so geäußert wird, daß Italien erst die weitere Entwicklung der Paritätsfrage gegenüber Frankreich abwarten wird.

Was die Haltung der deutschen Delegation angeht, so dürfte diese die bisherige Linie weiter verfolgen und in der Diskussion nicht mit besonderen Anträgen hervortreten, abgesehen davon, daß, wie bei früheren Gelegenheiten, die Forderung, daß auch das sogenannte nichtschwimmende Material begrenzt wird und daß für die allgemeine Begrenzung der Marineleistungen dieselben Grundpläne Anwendung finden, die Deutschland im Verfaller Vertrag hinsichtlich seiner Flotte aufweist worden sind, aufrechterhalten wird.

Die Hoffnung, daß bei den Arbeiten des Ausschusses über die Marinefragen, die in den nächsten Tagen beginnen werden, ein Ergebnis im Sinne einer wirksamen Abrüstung erzielt wird, ist in Genf allgemein sehr gering.

Das schlechte Gewissen.

Brutale Unterdrückung der deutschen Presse in Düsseldorf.

Düsseldorf, 13. November.
Die Aufforderung des Rastattbücherverbands zum Boykott der deutschen Presse zeltig immer übtere Folgen. Von Rastattbücherverband wird eine förmliche Jagd auf deutsche Zeitungen in Italien vorgenommen. Die dort ausgehängten deutschen Zeitungen werden vernichtet. Gassen, die deutsche Zeitungen liefen, werden die Zeitungen fortgenommen und diese vernichtet.

Tage waren verstrichen. Schweigen deckte im Dahlingerischen Hause die gelübte Verlobung. So Dahlinger selbstvergessene Brutalität gegen Ethyl und der darauf folgende Augenblick wahnwitzigen Schredens hatten die Angelegenheit in ein lautes Stadium gerückt und in wortleeren Groll, mis Fremde, gingen Vater und Mutter an der Später vorbei. Da hatte die selbst verurteilt, eine offene Aussprache, die ihr volle Klarheit über die vermorrhnen Verhältnisse gab, herbeizuführen. Mit tieflichem Blick hatte Dahlinger sie angesehen.

„Weißt du ein Mittel, wie die Tante und Tante, und die es sich handelt, zu beschaffen sind? Sonst wüßte ich nichts, was ich mit dir zu bereiden, dir zu erklären hätte.“

Und Frau Melanie rief: „Du bist ja schuld an allem, du hält's dazu gebracht, nun finde du auch den Weg heraus.“

Heransjuden, selber dazu helfen, ja doch, ja! Sie hatte ja keinen anderen Gedanken bei Tag und Nacht. Die Schuld an Felix Rahmus, die mußte als erstes gefügt werden! Aus eigener Kraft mußte sie mit abtragen an der Schuld, Geth verdienen. So viele verdienten ja Geld. Es gab einbringliche Frauenverurteilung.

„Es verdient schönes Geld“, hatte ihr Frau Dietrich einmal von der Tochter gesagt. An einem Baraan arbeitete diele an der Schreibmaschine. Mädchenarbeiten konnte sie auch. Früher hatte sie es einmal zum Vergnügen gelernt. Ein bißchen einüben und es würde ihr ganz flott von der Hand gehen. Der Gedanke machte sie beinahe froh. Es war doch etwas, das sie leisten konnte, das über ihre sonstige praktisch wertlose höhere Tochterbildung hinausging. Und es würde etwas sein, das ihre Kräfte, ihre Gewalten in Anspruch nahm, ihr nur wenig Zeit ließ, dem bitteren Weh nachzugeben, das ihr im Herzen zitterte.

(Fortsetzung folgt.)

In den Landkreisen ist eine Zustellung der deutschen Zeitungen fast nicht möglich. Einem Fortbildungsschüler in Radlin wurde von seinem Lehrer bedeutet, daß er erst wieder in die Schule kommen dürfe, wenn er keine deutschen Zeitungen mehr austrage. Einige Ausländerische „Bejahungen“ in Laurabüttel die Zeitungspakete der „Kattowitzer Zeitung“ bei der Ankunft. Ein Schaufenster der Ratowitzer Filiale des „Ober-Schlesischen Wanders“ wurde eingedungen. In Laurabüttel sind die Verhältnisse so unklar geworden, daß sich einige Restaurateure entschlossen haben, ihre Gaststätten bereits um 7 Uhr abends zu schließen.

Für Rückgabe Danzigs.

Der Warschauer Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt zur Eröffnung der polnischen Eisenbahn nach Gdingen: „Die Trennung Danzigs von Deutschland ist jetzt überflüssig geworden, und es besteht kein vernünftiger Grund, weshalb diese deutsche Stadt nicht in Deutschland zurückgegeben werden sollte.“

Ein polnisches Tendenzurteil.

6 Monate Gefängnis für Oberleutnant Graeb.

Vom dem Bromberger polnischen Gericht ist der Führer des Deutschtums in Bromberg, Oberleutnant A. D. Graeb, zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt worden, weil das Gericht ihn für schuldig befunden hat, politische Maßnahmen polnischer Behörden mit ungehörigen Mitteln verhindert zu haben. Von der Anklage der Vorbereitung des Hochverrats wurde Graeb freigesprochen.

Der Spruch des Bromberger Gerichts stellt sich unmittelbar vor dem Sejm ab, als ein offenkundiges Tendenzurteil dar. Sämtliche von der Verteilung gestellten Entlassungszeugen wurden von dem Gericht abgetobt, das Material willkürlich behandelt und die Anklage zu einer politischen Aktion für die Verteidigung der polnischen Maßnahmen gegenüber dem Deutschtum gestellt. Diesen Versuch freilich entkräftete der Verteidiger mit dem einzigen Hinweis darauf, daß bisher rund 900 000 Deutsche unter der polnischen Herrschaft auswandern sind.

Der Angeklagte selbst erklärte in seinem Schlusswort, daß sein Streben einzig darauf gerichtet war und bleiben, mit legitimen Mitteln die Rechte der deutschen Minderheit in Polen zu verteidigen. Dafür sei er nun zum Märtyrer geworden, aber er darf seine Strafe mit dem Bewußtsein auf sich nehmen, daß die Deutschen ihm Treue halten und bei den Wahlen trotz aller politischen Terrors zu ihrer Sache stehen werden.

Wegen Pflichterfüllung — Entlassung.

Ein politischer Prozeß im Saargebiet.

Saarbrücken, 13. November.

Vor der 2. Strafkammer des Saarbrücker Landgerichts begann ein Prozeß gegen drei laarländische Landräger, die in der Nacht am 22. Mai auf der Landstraße zwischen Habitzsch und Franzenberg bei einem Retourziehen ohne eine Kraftwagen anhielten, in dem sich ein Mann ohne jede Personalansweise befand. Gemäß den dienstlichen Anweisungen der Regierungskommission führen die Landräger den Mann, der behauptete, Willi Beder zu heißen und deutscher Staatsangehöriger zu sein, sofort an die Grenze und gehen ihn dort ab.

Beder fiel auf deutschem Gebiet der Polizei in die Hände, die in ihm einen Schwerverbrecher erkannte, der bereits seit längerer Zeit von den deutschen Behörden gesucht wurde. Außerdem stellte sich bald heraus, daß Beder schismische politische und Werkpionage im Dienste Frankreichs betrieben hat.

Da sich die französische Polizei sofort nach der Verhaftung Beders an die Regierungskommission wandte, um nach seinem Verbleib zu forschen, ließ die Regierungskommission eine Unterhändler einleiten, die mit der Dienstentlassung der drei Landräger endete. Außerdem hat die Staatsanwaltschaft Befragungen wegen Freiheitsberaubung im Umliege erheben lassen. Die Landräger bekreiten jede Schuld.

Alle drei Angeklagten wurden zu je zwei Monaten Gefängnis bei einem Strafauflage von fünf Jahren verurteilt.

Aus der Verhandlung ging hervor, daß ein früheres Dmhorze, die seinerzeit bei der Festnahme des Beder mitgewirkt hatte, noch heute, also sechs Monate nach dem Verfall,

von den französischen Behörden als Geisler für Beder festgehalten wird.

Der als Zeuge anwesende Vater des Mädchens hat bisher kein Verbleib von seiner Tochter erhalten und weiß nicht, wo sie sich befindet. An der Urteilsverurteilung kam zum Ausdruck, daß den Angeklagten ihre fälschlich gute Tat zugute gehalten worden sei. Sie hätten ein fälschlich verkommene Subjekt, das das Vaterland schädigte, festgenommen.

Strategische Maßnahmen.

Holländische Besorgnisse gegenüber Belgien.

Amsterdham, 14. November.

Die großzügigen Pläne zum Ausbau des Landesverteidigung, mit denen die belgische Regierung in diesen Tagen vor die Öffentlichkeit getreten ist, haben naturgemäß in den holländischen Nachbarstaaten die Aufmerksamkeit erregt und sind bei genauerer Prüfung eine erhebliche Besorgnis ausgelöst.

Das gilt besonders für den beachtlichen Ausbau der Bahnhöfe — Antwerpen zu einer viergleisigen Anlage, die in gleichem Umfang bis an die holländische Grenze weitergeführt werden soll. Der Hinweis auf wirtschaftliche Notwendigkeiten, mit dem der belgische Verteidigungsminister dieses Projekt begründet, wird in holländischer Sicht als fälschlich angesehen, da auf den fraglichen Strecken nachweisbar keine irgendwelchen im Beweise fallende Verärgerung des Verkehrs festzustellen ist.

Man sieht vielmehr in dem Projekt eine einmüßige französische Maßnahme und führt sie auf bestimmte Annahmen zwischen Belgien und Frankreich zurück.

Auch diese Vermutung wird von belgischer Seite zurückgewiesen, aber die ganze Art, wie das System der belgischen Grenzbesichtigungen und ihrer Kommunikation gleichzeitig mit dem französischen auf den modernsten Stand gebracht wird, führt zwangsläufig zu solchen Vermutungen und macht die Besorgnis der Holländer durchaus verständlich.

Aus Nah und Fern.

Zur Niedrigwasserregulierung der Elbe

Halle. Von vollparlamentarischer Seite ist im Preussischen Landtag ein Antrag eingebracht worden, in dem es unter anderem heißt: Das Staatsministerium wird im Interesse der schwer darniederliegenden deutschen Wirtschaft ersucht, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß sie die Niedrigwasserregulierung der Elbe in das vordringliche Bauprogramm aufnimmt und zu dem Zwecke ausreichende Beiträge aus den verfügbaren Mitteln in die Kasse der nächsten Jahre einlegt, insbesondere für den Durchbruch des Kurzen Wafers, die Regulierung der Fährwasserhältnisse in der Stromele bei Magdeburg, Barby und Volzenburg, an der Zorauer Brücke, bei Befestigung und für die beschleunigte Herstellung des Saalealtperrons; bei diesen Arbeiten insbesondere der Interessen der Landwirtschaft zu berücksichtigen und, soweit Bodenverbesserungen zu erzielen sind, entsprechende Zuschüsse zur Verfügung zu stellen.

Halle. Mutter und Kind aus dem Feuer gerettet. Bei einem Feuer brach ein Kamin mit dem Dachstuhlbrand aus der gefährlichen Ausdehnung an. Eine Frau und ihr Kind fanden in die höchste Etage. Mit Hilfe eines Leinen-Notrufapparates konnten beide von der Feuerwehr rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

Festlichkeiten auf der Grube „Golpa“

Zichornitz. Der erhebliche Rückgang in der Stromabnahme mußte sich auf die den Elektromotoren A.-G. gehörige und das Großkraftwerk mit Kohle versorgende Grube „Golpa“ auswirken. Man war gezwungen, eine Feierlichkeit zu Woche einzulegen.

Sakrowedel. Streikende Erwerbstote. Gegenüber dem vom Magistrat angeordneten Arbeitsdienstpflicht der Arbeitslosen wurde von den Streikenden Protest erhoben. Die Landwirte sind fast durchweg mit dem Ertrage zufrieden, nicht aber mit den derzeitigen Preisen, die als geradezu katastrophal bezeichnet werden. Besonders trifft dies für das Hauptprodukt des Strefes, die Zwiebel, zu. In landwirtschaftlichen Kreisen wird der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß der Zwiebelanbau, der bereits im vergangenen Sommer fast zur Gänze ausgefallen ist, im nächsten Jahre ganz eingelegt werden wird.

Calbe. Zwiebelanbau ohne Gewinn. Das Erntergebnis im Strefe Calbe wird als mittelmäßig betrachtet. Die Landwirte sind fast durchweg mit dem Ertrage zufrieden, nicht aber mit den derzeitigen Preisen, die als geradezu katastrophal bezeichnet werden. Besonders trifft dies für das Hauptprodukt des Strefes, die Zwiebel, zu. In landwirtschaftlichen Kreisen wird der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß der Zwiebelanbau, der bereits im vergangenen Sommer fast zur Gänze ausgefallen ist, im nächsten Jahre ganz eingelegt werden wird.

Bad Liebenwerda. Vorgezeichnetes Grabfeld. In der Nacht zum 13. November fand ein vorgezeichnetes Grabfeld. Es wurden 42 Brandgruben entdeckt. Zu den einzelnen Gräbern traten größere und kleinere Urnen, Scherben, schwarz gebrannte Steine und Leichenbrand durcheinander. Es scheint sich um einen Begräbnisplatz der Burgunden zu handeln, die im 3. bis 4. Jahrhundert n. Chr. in dieser Gegend ansiedelten. Eine ähnliche Grabanlage befindet sich bei der Kirche in diesem Ort.

Schöna (Kr. Torgau). Geßhöflein in Gefahr. In der Scheune des Landwirts Oswald Tempel brach Feuer aus, das sich in kurzer Zeit auf das ganze Geßhöflein ausbreitete und es einäscherte. Die gesamte Ernte, das Mobiliar, landwirtschaftliche Maschinen usw. sind den Flammen zum Opfer gefallen. Man vermutet Brandstiftung.

Röhren. Ein bemerkenswerter Beschluß. Die Gastwirtervereinerung hat beschlossen, die durch die Erhöhung der Biersteuer entstandene finanzielle Mehrbelastung selbst zu tragen und nicht auf die Verbraucher abzuwälzen. Die Maßnahme erfolgte im Hinblick auf den seit der letzten Biersteuererhöhung für das Reich erfolgten Konsumentenrückgang, der hier etwa 30 Prozent ausmacht.

Gienand. Einer der Räuber gefasst. Die Kriminalpolizei verhaftete einen der mutmaßlichen Täter, die den Raubüberfall auf das Auto des Gienander Arbeitsamtes in der Nähe der „Hohen Sonne“ verübten. Der Chauffeur des überfallenen Autos hat den Verdächtigen auf der Straße erkannt und seine Festnahme veranlaßt. Der Festgenommene leugnet seine Beteiligung am Überfall in Berlin. Es ist zu erwarten, daß er in der nächsten Zeit eine Klage durch Staatsanwalt bemerkt ein Kontrollfänger überlandig, daß zwei Einbrecher damit beschäftigt waren, eine Zigarettensammlung zu plündern. Als der Beamte mit hochwertigem Revolver auf die Einbrecher zu schuß ab, gab einer der Einbrecher zunächst seinerseits einen Schuß ab. Der Überlandig feuerte seinen Dienstrevolver in die Richtung der fliehenden Einbrecher ab und schritt auf getroffen zu haben. Doch gelang es nicht mehr, die Verbrecher zu fangen. An der Wunde fand man die in einem Koffer verpackte Diebesbeute sowie schweres Einbruchswerkzeug vor.

Berlin. Polizei und Universitätsgelände.

Zu den Kramallen an der Berliner Universität gibt der Polizeipräsident eine Erklärung heraus, in der gegenüber der Darstellung eines Abendblattes hervorgehoben wird, der Kommandeur der Schutzpolizei habe den Rektor der Universität von vornherein nicht darüber im unklaren gelassen, daß die Polizei auf dem Universitätsgelände genau so wie überall mit allen ihren Mitteln einwirken berechtigt sei und auch in Zukunft allen Ausnahmsfällen auf dem Universitätsgelände eingetreten werde. Weiter habe der Rektor nicht davon gesprochen, daß die Anwesenheit der Polizei auf die Studentenschaft prärogierend gewirkt habe. Eine Auffassung, die das berechtigte und notwendige Eingreifen der Polizei als „Provokation“ ansehe, könne nicht scharf genug zurückgewiesen werden.

Brunsbütteloo. Dem Tropfenfieber erlegen.

Der Kapitän des Hamburger Dampfers „Heinrich Arp“, der vor etwa acht Tagen wegen Tropfenfiebers einem hiesigen Krankenhaus Überwiesen worden war, ist der Krankheit erlegen. Der Dampfer hat seiner Natur in viel mehrere gleichfalls an Tropfenfieber erkrankte Besatzungsangehörige an Land gebracht, die einem dortigen Krankenhaus zugeführt wurden.

Bremen. Sämtliche Umzüge verboten. Auf Grund des Artikels 123, Absatz 2, der Reichsverfassung hat der Senat sämtliche Umzüge in Bremen bis auf weiteres verboten.

Leipzig. Herabsetzung der Stadtverordnetenabgaben in Leipzig. Die Leipziger Stadtverordneten haben in einer Adressa folgenden Beschluß gefaßt:

Faßt: Für die Stadtverordneten, die ein persönliches Einkommen von 500 Reichsmark monatlich und mehr haben, werden die Abgaben auf 50 Reichsmark monatlich herabgesetzt (bis her 140). Hierfür ist das persönliche Einkommen eines Stadtverordneten 1000 Reichsmark im Monat, zu werden Abgaben überhaupt nicht mehr gezahlt.

Hittau. Notlandung eines französischen Flugzeuges bei Hittau. Ein Frischersboot bei Hittau wurde infolge Betriebsstoffmangels eine Notlandung vornehmen. Die Landung ging glatt vonstatten. Personen- oder Sachschaden wurden nicht angerichtet.

Dresden. Durchführung der Getränkesteuer. Nach Aufschluß der Verhandlungen mit den Gastwirten und den Angestellten des Gastwirtschaftensberufs veröffentlicht das Schiedliche Steueramt nunmehr im Amtsblatt die Grundzüge für die Durchführung der Getränkesteuer in Dresden als Ratgeberbestimmung. — Zur Bekämpfung der neuen Steuer hat sich übrigens auch die Ortsgruppe des Landesverbandes Deutscher Kaffee- und Kautschukbetriebe der Notgemeinschaft der Gastwirtschaftsorganisationen angeschlossen.

Chemnitz. Zum Zepplintag. Wie die Chemnitzer Flugzeuggesellschaft mitteilt, will die Luftschiffbau-Zepplintgesellschaft m. B. G. mit der für den 16. d. Ms. geplanten Fahrt des Luftschiffes „Graf Zepplin“ für dieses Jahr ihre Landungsfahrten nach Reusen am Schiff einstellen. Die Vorbereitungen für den Empfang des Luftschiffes in Chemnitz am nächsten Sonntag sind in vollem Gange.

Chemnitz. Selbstmord eines Bankiers. Der Bankier Rich. H. in d. V. von der Reichsbank Chemnitz A. G. vorm. C. G. Händel hat sich aus unbekanntem Grund erschoßen.

Dorette lächelt . . .

Die Geschichte eines rätselhaften Kriminalfalls, unerschöpfend spannend von der ersten bis zur letzten Zeile.

Verfümen Sie nicht den Anfang dieses hochinteressanten neuen Romans des „Berliner Illustrierten“.

Erhältlich bei

Richard Arnold, Buchhdlg.

Leipziger Straße 64/65 und Markt 3

* Das Kornhaus Wittenberg hielt am 10. d. Ms. in Wutz's Festhalten die diesjährige Generalversammlung ab. Die vom Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Administrator Kühn-Neubendorf, geleitete Versammlung ergab ein der heutigen Zeit seltenes Bild von Einigkeit und Geschlossenheit. Als Vorsitzender des Vorstandes sprach Oberamtmann Völkner-Völkner den Verwaltungsvorstand, den Personalrat und allen, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben, den Dank der Genossenschaft aus. Er wies auf die guten Erfolge der Genossenschaft und auf die vielen Vorteile hin, die durch den Zusammenhalt erzielt wurden und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich die allgemeinen schwierigen Wirtschaftsverhältnisse bald bessern mögen. Das Unternehmen hat sich nach dem ausführlichen Geschäftsbericht des Direktors heute weiter gut entwickelt, die Umsätze sind im Geschäftsjahre 1929/30 auf 405 000 Zentner im Gesamtwert von etwa 3 Millionen Reichsmark getiegen und der Gesamtumsatz einschließlich der Selbstvermehrung der Ratte die stattliche Höhe von RM. 40 446 289,49. Größere Verluste konnten vermieden werden und der erhebliche Überschuss gestattet die Genossenschaft RM. 12 487,35 auf die Anlagen und RM. 5397,10 auf die Auslagen abzurufen. Der zum verbleibenden Reingewinn in Höhe von RM. 349 666 wurde durch Beschluß der Generalversammlung dem Reservefonds zugeföhrt, der dadurch auf RM. 73 561,52 anwächst. Ueber die Kontrolltätigkeit des Aufsichtsrates berichtete Gutsbesitzer Grafshoff-Zönnig, über die durchgeführte Revision Oberrevorator Dietrich-Verin. Beide Herren bestätigten die Ordnungsmäßigkeit und die Nützlichkeit der Geschäftsführung. Die Bilanz wurde genehmigt, dem Vorstand Entlastung erteilt und die aus dem Vorstand und Aufsichtsrat auscheidenden Herren von Wuthenau-Adis, Götz-Nitzsch und Volz-Aden, wiedergewählt. Alle Beschlüsse erfolgten einstimmig. Für das laufende neue Geschäftsjahr kann nach den bisherigen Ergebnissen wieder mit normalem Gang und gutem Erfolg gerechnet werden.

Sandelsteil.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 13. November. Auftrieb: Ochsen 32, Bullen 68, Kühe 62, Kalben 21, Röhren 64, Schaf 226, Schweine 1707, zusammen 2788 Tiere. Preise: Bullen 1 51—54; Kühe 1 44—47; do 2 33—43; do 3 31—37; do 4 26—30; Röhren 1 —, do 2 74—76; do 3 68—73; do 4 60—67; do 5 50—59; Schweine 1 und 2 68; do 3 61—63; do 4 58—60; do 7 60—67; Gelschätzung: Rinder, Röhren und Schweine leicht, Schaf belanglos; Heberhand: Schaf 8, Bullen 10, Kühe 2, Kalben 2, Schafe 13, Schweine 131.

Berliner Produktbörsen.

Am Markt der Zeitgeschäfte zeigten sich nur im Weizenhandel teilweise kleine Veränderungen, während Roggen bei geringen Umsätzen unwesentlich blieb. Der Preis war beim Weizen leicht befristet, beim Roggen unwesentlich. Auch die Forderungen für Mehl lauteten unwesentlich. Hofer hatte ruhigen Markt.

Notierungen:

Roggen ab märkt. Stiel.	250—251	Weizenf.-Mehl	—
Roggen do	152—154	Raps	—
Französer do	186—212	Leinöl	—
Futter- u. Zindulf.	—	Bittererbsen	25,00—31,00
Sorke do	170—180	Bl. Spülgerben	19,00—21,00
Hofer do	141—151	Futtererbsen	—
Weizenmehl p. 100	—	Weizenmehl	17,00—18,00
Hofer do	—	Weizenmehl	17,00—20,00
Hofer do	—	Wapfen, blaue	—
Hofer do	—	Wapfen, gelbe	—
Hofer do	—	Serradella, neu	—
Hofer do	—	Rapskuchen, 38%	8,50—9,25
Hofer do	—	Leinölen, 37%	14,50—14,75
Hofer do	—	Prodotenmehl	5,30—5,50
Hofer do	—	Sojabohnen	12,10—12,80
Hofer do	—	Kartoffelkuchen	—



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Gratisbeilage

39. Jahrgang

Schriftleitung: Dolomierat Grundmann, Rembau. Druck: J. Reumann, Rembau
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 12. Juni 1900)

1930

Das schwarze Minorfahuhn.

Von W. Kleffner. (Mit 2 Abbildungen.)

Der Name Minorfa deutet auf spanischen Ursprung. Nach englischen Angaben sollen um 1835 Hühner, die wenigstens Ähnlichkeit mit den heutigen Minorfa gehabt haben sollen, von der spanischen Insel Minorfa nach England eingeführt sein. In England wurden sie veredelt und bekamen bald Ansehen. Nach Deutschland kamen die Minorfa von England, und zwar



Abbildung 1. Schwarze Minorfa-Henne.

gegen Ende der sechziger Jahre. Man kann getrost von einem Siegeszuge dieser Rasse in Deutschland sprechen. Nicht allzulange hat es gedauert, und neben den Italienern gehörten sie bald zu den verbreitetsten Rassehühnern. Auch der Nutzwert der Minorfa wurde hoch eingeschätzt. Als fleißige Leger großer, reinweißer Eier und besonders auch darum, weil sie sehr wenig Brutlust zeigten, war die Rasse willkommen. Winterleger aber waren die Minorfa damals gewiß nicht, sind es eigentlich auch nicht geworden. Heute ist die Rasse, was Verbreitung angeht, stark zurückgegangen. Man machte daraus ein Sporthuhn, und als solches hat es viele Wandlungen mit durchgemacht. Die Mode gab die Zuchtichtung an. Und diese war nur zu oft sehr einseitig und trug vor allem dem Nutzwerte keine Rechnung. Allzu große Kämmen und Kehllappen, zu hohe Stellung haben in erster Linie den Nutzwert herabgemindert. Die Zucht auf große Ohrscheiben war den Züchtern wichtiger als Nutzwert. So verschwanden aus vielen Geflügelhöfen die Minorfa wieder. Unstreitig hatte es die Rasse in sich, ein hochwertiges Nutzhuhn — auch Farmenhuhn, werden zu können, wenn der Sport sich weniger eifrig um sie gekümmert hätte. Wie schon gesagt, sind die Minorfa an Zahl sehr zurückgegangen. Auf Farmen und in größeren Geflügelhaltungen, wo man der heutigen Zeit entsprechend in erster Linie Wert auf Leistungen legt, trifft man Minorfa so gut wie nicht mehr

an. Auf dem Geflügelhofe des Viehhabers aber leisten sie bei entsprechender Pflege recht Gutes. Minorfa sind Hühner mit stolzer, aufrechter Haltung. Das Gewicht des Hahnes beträgt 3 bis 4 kg, das der Henne etwa 3 kg. Ursprünglich gab es nur einfarbige Minorfa. Später wurde ein rosenkammiger Schlag herausgezüchtet, der aber keine besondere Verbreitung hat. Die Abbildungen 1 und 2 veranschaulichen die Form recht gut. Besonders betont werden muß der lange Rücken und der gut entwickelte Legebau. Die recht flache Schwanzhaltung mag wohl in sportlicher Hinsicht als schön gelten, ist aber für ein gutes Legehuhn nicht charakteristisch. Zu hohe Einstellung soll vermieden werden. Sie hat zu starke Knochen im Gefolge und die Neigung zur X-Beinigkeit. Man kann den Züchtern nur empfehlen, sich in dieser Hinsicht keinen Übertreibungen hinzugeben. Das gilt auch in bezug auf Größe der Kämmen und Ohrscheiben. Minorfahähnen sollen gut gefüttert werden.

Außer den schwarzen Minorfa mit schieferfarbigen Läufen gibt es auch weiße mit weißen Läufen und gesperberte mit weißlichfleischfarbigen Läufen.

Als Fleischhühner nehmen die Minorfa keine hervorragende Stellung ein. Sie sind als solche aber immerhin gut und besser als Italiener und Leghorn. Zu Kreuzungen mit Landhühnern sind sie sehr geeignet. Man wähle zu diesem Zwecke aber immer nur Tiere aus Leistungszüchten.

Wie bereiten wir unsere Weinreben für den Winter vor?

Wieder steht der Winter vor der Tür und bald sehen wir wieder eine weiße Schneedecke in Garten und Feld die Erde verkleiden. Der Weinstock an Haus und Mauern, welcher auch nicht zu hohe Kältegrade vertragen kann, wie es uns der Winter 1928/29 gelehrt hat, muß auch vor Frost geschützt werden. Wenn der Weinstock alle Blätter verloren hat, so fangen wir an, den Wein zu schneiden. Alles schwache, taube und trante Holz sowie die Triebe werden entfernt. Die bleibenden einjährigen Triebe werden je nach Stärke auf 3 bis 5 Augen zurückgeschnitten. Den Leittrieben lasse man jedoch auch bis 8 Triebe. Zum Schneiden benutze man nur eine recht scharfe, möglichst an zwei Seiten schneidende Schere, natürlich Gartenschere. Finden wir beim Schneiden, daß hier und da noch Schilbläufe oder anderes Ungeziefer sitzt, so müssen die Reben mit einer starken Bürste gut abgebürstet werden. Ist dieses geschehen, so wasche man mit einer starken Seifenlauge nach, welche lehter man etwas Kochsalz zugelegt hat. Dadurch wird das Ungeziefer und dessen Brut zerstört. Alle abgeschnittenen Triebe sowie alle

Blätter müssen sorgfältig zusammengehackt oder gefegt werden und gehören sofort ins Feuer; denn es ist leicht möglich, daß sich an letzteren noch Pilzsporen und allerhand Krankheitskeime befinden, welche übertragen werden könnten. Dann schneide man die Weinreben von den Spalieren los, lege dieselben behutsam zur Erde und binde dieselben ebenfalls behutsam zusammen. Es wird nun Stroh oder anderes Deckmaterial herbeigeschafft und der Wein wird nun eingebunden. Ist dieses geschehen, wird Lannenreißig darüber gedeckt. Sehr zweckmäßig und zu empfehlen ist es, wenn um die Wurzelkronen des Weinstockes Stallbinger zum Schutz der Wurzeln gegen das Erfrieren aufgebracht wird. Ich habe die Erfahrungen gesammelt, daß es nicht immer notwendig erscheint, die Weinreben immer herunterzubinden; denn verschiedene Jahre habe ich dieses in meiner Praxis nicht durchgeführt, und der Wein ist stets gut durch den Winter gekommen. Allerdings setze ich voraus, daß es weiche, also empfindliche und auch wieder harte Sorten gibt, welche letztere höhere Kältegrade vertragen, ohne zu leiden. Diesfach aber liegt es auch an den Gartenbesitzern. Dieselben verweilichen ihre Weinreben zu sehr, und dieses ist ein sehr großer Fehler und sollte nicht sein. Ich habe selbst in dem strengen Winter 1928/29 meinen Wein nicht heruntergelegt, allerdings ist derselbe erfroren, aber der, welcher runtergelegt worden war, ist ebenfalls erfroren.

Der nicht untergelegte Wein ist aber wieder von der Wurzel aus sehr gut ausgetrieben, und ich muß sagen, der starke Frost hat dem Wein eine Verjüngungskraft gebracht. Einige Reben, welche auch am Spalier verblieben waren, sind gleich-



Abbildung 2. Schwarzer Minorfa-Hahn.

falls nicht erfroren. Doch rate ich jedem Gartenbesitzer, um ihn vor evtl. Verlusten zu bewahren, vorfichtshalber die Weinreben doch herunterzulegen. Doch dieses sollte nicht zu frühzeitig geschehen; denn Wein verträgt sehr gut ohne Schutz mindestens 10 bis 15 Grad Kälte, ohne zu leiden. Durch das frühe Einwintern wird meistens der Wein zu sehr verweichlicht und verträgt später nicht mehr die Kältegrade, die er vertragen muß, ebenfalls



ist derselbe dann auch viel empfänglicher für allerlei Krankheiten. Ferner ist es ein sehr großer Fehler, welcher sich sehr oft bitter rächt, wenn die Weinreben unter Dachtraufen heruntergelegt werden. Wenn das Schnee- oder Regenwasser von den Dächern tropft, und es treten dann einige Kältegrade ein, so bildet sich auf den Weinreben Eis, und dieses ist es gerade, welches den Reben am gefährlichsten wird. Bei letzteren ist es nur sehr vorteilhaft, wenn der Wein am Spalter bleibt und nicht heruntergebunden wird. Man hänge dann lieber Lannenzweige zwischen die einzelnen Reben, oder aber es wird überhaupt kein Winterschutz gegeben. Will man allerdings auch im letzten Falle einen Winterschutz geben, so empfehle ich, vor den niedergelegten Wein Rohrmatten in schräger Stellung vorzustellen, damit das Schmelzwasser sofort zum größten Teil ablaufen kann und gar nicht erst auf die Reben kommt. Bei gelindem Winterwetter sind die Matten wegzunehmen, damit Luft und Licht einmal wieder an die Reben kommt und dieselben etwas abtrocknen. Sofern dann wieder Frost eintritt, sind die Matten sofort wieder vorzustellen. Im Frühjahr, wenn die Sonne erst höher steigt, halte man die Winterbede nicht zu lange auf den Reben, doch das Deckmaterial lasse man noch immer bei Hand, falls wieder noch ein Kälterückschlag einsetzt, daß dann sofort wieder gedeckt werden kann.

Dieses wären so die hauptsächlichsten Fingerzeige wie und womit man seine Weinreben gut und sicher durch den Winter bringt, wenn letzterer gerade nicht zu strenge ist. Ca.

Der Ofen.

Von Regierungsbaurath Reumann.

Seit dem frühen Mittelalter kennt man im deutschen Sprachgebiet den Ziegelofen, aus dem dann der Kachelofen sich entwickelte. Im 9. Jahrhundert ist er in der Schweiz nachweisbar. Im 13. Jahrhundert verbreitet er sich nach Norddeutschland. Seit dem 17. Jahrhundert führt sich die Delfterkachel ein. Im Jahre 1618 gab Franz Kahler, Maler zu Frankfurt a. M., die Kachelöfen mit ziegelartigen Zügen und auch die Kachelöfen, die man vom Fluß her heizen kann, an. Jüngeren Datums ist der eiserne Ofen. Etwa seit dem Jahre 1825 sind in Süddeutschland gußeiserne Ofenplatten nachweisbar. Kleine fahrbare Ofenöfen zur Heizung der Pomeranzenhäuser sieht man 1620 in der Beschreibung der Heidelberger Schloßanlage. Kleine, runde, eiserne Öfen und Ofenrohre aus Blech, die in Schlangenlinie geführt sind, gibt Franz Kahler 1618 in seiner „Hofsparkunst“ an (nach Feldhaus).

Man sieht daraus, daß man schon vor mehr als 300 Jahren „rationalisieren“ wollte und sicher dabei grundlegende Verbesserungen suchte. So reichen sich alte und neue Zeit die Hand.

Man hatte bald erkannt, daß der Kamin, der seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Italien und später auch der Marienburg nachweisbar ist, nur eine ungenügende Ausnutzung des Brennstoffes darstellt. Trotz einiger Verbesserungen, die man in seiner Konstruktion vorgenommen hat, ist der Zustand so geblieben. Seine Benutzung ist mit starker Holzvergeudung verbunden, und so ist ein Kamin immer ein Luxusgegenstand, den man heute nur in herrschaftlichen Wohnhäusern, in Schlössern in reichlicher Form findet.

In bescheidenster Ausstattung dient auf dem Lande zur Erwärmung von Räumen der Mauersteinofen. Noch heute findet man ihn in ländlichen Arbeiterwohnungen in derselben Ausführung, wie wir ihn in Rußland während der Kriegsjahre schätzen lernten. In seiner Heizwirkung unterscheidet er sich kaum von dem Kachelofen. Was ihn aber hinter diesen zurücksetzen läßt, ist seine raube Oberfläche, die zu Staubablagerungen Gelegenheit gibt.

Die Möglichkeit, ihn äußerlich so gründlich zu säubern wie den Kachelofen, besteht nicht, und so ist er im Zeitalter der Hygiene etwas in Mißkredit gekommen. Daß man ihm in Fachkreisen aber noch immer Beachtung schenkt, beweist die von der Arbeitsgemeinschaft für Brennstoffersparnis in Berlin bewirkte Herausgabe der „Richtlinien zum Bau von Mauersteinöfen“.

Auch der Ofen ist abhängig von landschaftlichen Verschiedenheiten. Während in Westdeutschland der Mieter seinen eisernen Ofen, der dort zu Hause ist,

mit in den Möbelwagen beim Umzug packt, herrscht in Ostdeutschland der Kachelofen das Feld.

Gab es noch zur Zeit unserer Eltern nur standfeste Kachelöfen von mandmal tiefen Ausmaßen und grotesker Verzierung, so bringt die heutige Industrie auch sogenannte „transportable“ Kachelöfen auf den Markt, die wohl geeignet sind, kleinere Räume gut zu erwärmen, die bei weitem nicht so schwer wie der alte „Berliner“ Kachelofen sind, und die Zimmerdecken nicht in bedrückender Weise belasten. Eingespannt in ein Steilet aus schwachem Formeisen, die nach unten hin zu Füßen ausgebildet sind, ist er bei guter Ausführung ein Ofen, der auch einmal strapeziert werden kann.

Die Verlegung des Ofens auf Füße unterscheidet den heutigen Kachelofen von dem, an welchem noch unsere Eltern saßen. Zwar ist die Form nicht neu. Wieweil der spätmittelalterlichen Ofen stehen auf soliden Füßen! Man griff diesen Gebanten deshalb wieder auf, weil ein Kachelofen von breiter, niedriger Form, hier vor die Wand auf Füße gestellt, von einfacher Gliederung, ohne ausladendes Gesims, mit tiefliegender Feuerung mit kleinem Kof, eine ganz ausgezeichnete Erwärmung der Räume sichert. Ein so nach den „Grundzügen für Kachelöfen und Herbbau“ konstruierter Kachelofen wird sich unzweifelhaft den alten Modellen gegenüber durch wesentlich bessere Leistung und geringeren Brennstoffverbrauch auszeichnen.

So gute Eigenschaften danach ein Kachelofen hat, das Sehen eines neuen Ofens verursacht viel Unbequemlichkeit und Schmutzerei im Hause. So ist der Ofenseher bei den Hausfrauen kein gern gesehener Gast. Aus dem Grunde ist es zu begrüßen, daß die deutsche Industrie neuerdings in dem Stahlkachelofen einen Heizkörper auf den Markt gebracht hat, der die Vorteile der eisernen und Kachelöfen zu vereinigen scheint. Der Ofen hat eine Außenhaut von emaillierten Stahlblechen, die untereinander fest vernietet sind und die Schamottefacheln umschließen. Die Konstruktion ist gut durchdacht. Das Reinigen der Ofen ist sehr leicht, das Sehen ist ein Werk von wenigen Stunden. Gewicht, Platzbedarf und Preis sind gegenüber dem normalen Kachelofen wesentlich verringert. Der Ofen kann auch mit Ofenrohr geliefert werden.

Am billigsten im Preise sind die eisernen Ofen. Die sogenannten irischen bestehen aus einem mit Schamotte ausgefüllten Füllkessel mit oberer Füllöffnung und oberliegendem Rauchabzug. Im unteren Teil liegt die Schürtur, der Kof und der Ofenfall. Häufig werden diese einfachen Ofen nicht auf kürzestem Wege mit dem Schornstein verbunden, sondern durch ein längeres Ofenrohr. Meist wird diese Rohrleitung ebenso wie die sogenannten eingeschalteten Abwärmeverwerter im Raum ungenutzt, aber beide Teile, Rohr wie Sparheizkörper, vergrößern die Heizfläche beträchtlich und können zur Ausnutzung der Brennstoffe wesentlich beitragen.

Diese eisernen Ofen können einen Raum sehr schnell anheizen, haben aber in den leichteren Qualitäten kein Wärmespeichungsvermögen und erkalten bald.

Aus dem Grunde hat man die sogenannten Dauerbrandöfen, bei denen von oberher ein jederzeit neu zu beschickender Korbrost eingehängt ist. Unter ihm liegt der Kof, auf dem bei fortschreitender Verbrennung neuer Brennstoff nachgeliefert kann. Gut durchkonstruierte Dauerbrandöfen lassen sich leicht regulieren. Sie erfordern Anthrazit oder magere Steinkohle. Kof ist nur in besonders dafür konstruierten Ofen zu verwenden.

Wenn auch der Preis von Anthrazit verhältnismäßig hoch liegt, im Betrieb werden die guten Ofenarten sich bei der gleichmäßigen, leicht zu regelnden Wärmehabgabe als wirtschaftlich erweisen.

Eisenöfen werden da am Platze sein, wo es sich um Räume mit feuchten Wänden handelt. Ihre intensive, mandmal strahlende Hitze trägt nicht selten dazu bei, während der Heizperiode die Feuchtigkeit aus den Wänden zu entfernen und solche leicht ungemütlich scheinenden Stuben wohnlich zu machen.

Etwas über die Verbreiterung der Hölzer.

Von Erich Selbmann. (Mit 5 Abbildungen.)

Zur Herstellung von großen Holzflächen für Fußböden, Dachschalungen und hölzerne Wände müssen die Bretter durch entsprechende Verbreiterung verbunden werden. Man hat hierzu eine

ganze Anzahl verschiedener Holzverbindungen ausprobiert, die ganz nach ihrem besonderen Verwendungszweck ihre Anwendung finden.

Die einfachste Art der Verbreiterung der Hölzer ist „die gerade Stoßfuge“, bei der die Bretter auf der nötigen Unterlage einfach stumpf zusammenstoßen. Bei der „schrägen Stoßfuge“ sind die Schmalfleiten der Bretter in einem gleichen Winkel abgeseigt und stoßen so nicht senkrecht, sondern schräg zusammen.

Beim nachträglichen Trocknen, beim Schwinden des Holzes, entstehen aber bei den vorher besprochenen Verbindungen unschöne Fugen an den

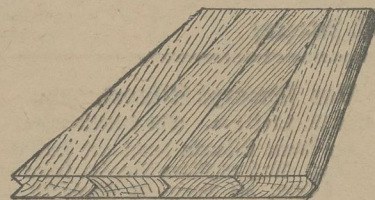


Abbildung 1. Keilspundung.

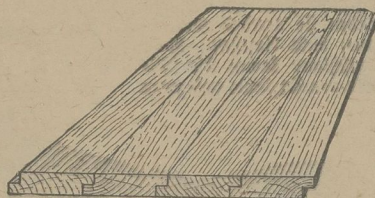


Abbildung 2. Überfällung.

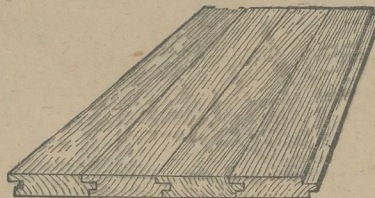


Abbildung 3. Spundung.

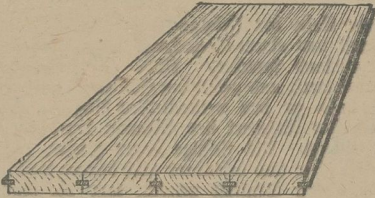


Abbildung 4. Gefederte Holzverbreiterung.



Abbildung 5. Nuten auf dem Grad.

Verbindungsstellen. Diesen Fehler sollen die nachfolgenden Verbindungen vermeiden.

Da ist die „Keilspundung“ zu nennen, die die Abbildung 1 zeigt. Keilartig greift ein Brett ins andere und läßt so eine Verbindung entstehen, die schon recht solid ist.

In der Abbildung 2 ist „die Überfällung“ oder „Nutung“ gezeichnet, welche sehr viel bei senkrechten Außenwänden für Holzbauten in Anwendung kommt. In diesem Falle muß die Längsrichtung der Bretter natürlich in horizontaler Richtung verlaufen.

Aber auch die „Spundung“ findet für den gleichen Verwendungszweck ihre praktische Anwendung.

Eine etwas abgeänderte Form der „Spundung“ ist in der Abbildung 3 dargestellt, welche den gleichen Zweck dient wie die oben beschriebenen Holzverbindungen.

Der Spundung ähnlich ist die „gefederte Holzverbreiterung“ (siehe Abbildung 4), bei welcher die Feder, das verbindende Zwischenglied zwischen den einzelnen Brettern, aus Hartholz, manchmal auch aus Eisen besteht.

Dieser Holzverbindung ähnlich ist die „Verzapfung“.

Schwieriger wird die Herstellung der Holzverbindung, wenn sie mit „Nuten auf dem Grab“, wie der Fachausdruck heißt, geschehen soll. Die Abbildung 5 zeigt, daß bei dieser Verbindung eine ganz innige Vereinigung der Hölzer erreicht wird, die im Gegensatz zu den Verbindungen durch Nut und Feder keiner weiteren Verbindungsmittel (Nägeln oder Schrauben) bedarf.

Neues aus Stall und Hof.

Einwas über Pferdefütterung, Arbeitspferden und Fohlen verabschiede man im Sommer und Herbst neben den Raufutter- und Körnergaben entsprechende Mengen von Grünfütter, am besten Kalklee oder Luzerne. Im Winter wird dieses Saftfutter ersetzt durch Mohrrüben. Wo solche nicht vorhanden sind, gebe man den Pferden Zucker- oder Kunkelrüben. Die Rüben müssen natürlich gut gepuzt werden (Gefahr der Sandkollik), Höhe der Gaben 2 bis 4 kg täglich, je nach Größe der Tiere. Dieses Beifütter wirkt sehr verdauungsfördernd und ist ähnlich wie Zuckermelasse ein sehr gutes Vorbeugungsmittel gegen Kollik. Das beste Körnerfutter ist und bleibt der Hafer; Gerste (ungegrotet) wird von den Pferden sehr schlecht verdaut. Den Hafer gebe man ungegrotet, die Tiere werden dadurch gezwungen, denselben besser einzuspeicheln, wodurch eine bessere Verdauung und Ausnutzung der Körner gewährleistet wird. Nur Fohlen, die im Zahnwechsel stehen, und älteren Pferden mit schlechtem Gebiß gebe man gegroteten Hafer. Wichtig, besonders für Fohlen im Wachstum, ist eine Beifütterung von Kalk (Kalkmehl), neuerdings auch gemahlener Kalkstein, ein bis zwei Schüsseln voll, je nach Tiergröße, für den Tag. Die Tiere müssen reichlich und gutes Trinkwasser bekommen. Zu kaltes Wasser vermeide man, besonders bei erhitzen Pferden. Verschmähen Arbeitspferde infolge zu großen Durstes das Futter, reiche man ihnen zuerst einen Eimer mit Trinkwasser, in den man etwas Häcksel schüttet. Durch diese Maßnahme wird ein zu hastiges Trinken vermieden. Arbeitspferde und Fohlen müssen täglich gepuzt werden. Es gilt immer noch der alte Grundsatz: „Gut gepuzt ist halb gefüttert.“ Dr. Li.

Bekämpfung des Durchfalls der Kinder bei Rübenblattdüngung. Eine sehr unangenehme Begleiterscheinung bei der Herbstfütterung der Kinder mit Rübenblättern ist der Durchfall. Dieser entsteht durch eine den Rübenblättern anhaftende gewisse Bakterienart und durch Säure, die sog. Dras- oder Klee säure, die in den Blättern enthalten ist. Zweckmäßig ist ein Waschen der Blätter, wodurch dieselben nicht nur vom gröbsten Schmutz befreit werden, sondern auch dabei gleich ein großer Teil der schädlichen Bakterien entfernt wird. Die Dras säure wird durch Beifütterung von Kalkmehl oder neuerdings auch durch gemahlene Kalkstein (ein bis zwei gehäufte Schüsseln voll je Tag und Kopf, je nach Größe der Tiere) abgestumpft. Wichtig ist dabei, daß die Tiere neben den Rübenblättern noch Heu, zwei bis drei Kilogramm täglich, am besten Kleeheu, erhalten. Durch diese Beifütterung von Kalk und Raufutter wird auch der sog. Knochenweiche vorgebeugt. Sind die Rübenblätter alle abgefahren, treibe man die Kinder auf die abgerenteten Rübenfelder, um die noch verstreut unterliegenden Blätter durch sie auflesen zu lassen. Selbstverständlich dürfen die Rübenblätter nie bereift sein. Dr. Li.

Knochenweiche bei Ferkeln stellt sich meistens bei Stallhaltung und ausschließlicher Verfütterung von Körnerfutter ein. Eine Zufütterung von Magermilch hält die radditischen Erscheinungen etwas auf, die Ferkel erkranken aber

dennoch und gehen langsam zugrunde. Ein geringerer Zusatz von Lebertran mit Knochenmehl oder phosphorsaurem Kalk zum Körnerfutter erwirkt sich sehr günstig für die gesamte Entwicklung der Tiere wie die Bildung eines starken Knochengewebes. Vor allem aber sorge man für täglichen mehrkündigen Auslauf und Bewegung im Freien. R.

Schlachten der Ziegen. Mit dem Knappenwerden des Grünfutters beginnt das Schlachten der zu diesem Zweck zurückbehaltenen Jungziegen. Gewöhnlich noch vor dem Winter werden die alten Tiere, welche als Milchziegen nicht mehr zu brauchen sind, abgeschlachtet. Die Böcke jedoch, die etwa ebenfalls abgeschafft werden sollen, vielleicht weil von diesen keine Nachkommenschaft erwünscht ist, sollten aber erst in den letzten Wintermonaten, oder noch besser im zeitigen Frühjahr geschlachtet werden, da sie vorher in der Brunft stehen und der Geruch, den sie ausströmen, trotz allergrößter Sauberkeit in der Haltung sich sehr leicht dem Fleisch mitteilt und dieses dadurch entwertet. Das Schlachten der meisten Ziegen, und zwar der Ziegenkammer, findet hauptsächlich in den Monaten März und April statt. R.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Knollensplanzen im Winterquartier. Wenn der erste Frost die herrliche Farbenpracht der Dahlien und Knollenbegonien verfenkt, dann ist es Zeit, die Knollen aus der Erde zu nehmen und ihnen ein Winterquartier anzuweisen. Dort ist nun ihr größter Feind die Fäulnis und man muß alles tun, um rechtzeitig vorzubeugen. Am geeignetsten zur Aufbewahrung von Knollen aller Art ist der Torfmull, der ja heute in keinem Garten fehlt, und vermöge seiner fäulniswidrigen Wirkung einen sicheren Schutz bietet. Für Dahlien und andere größere Knollen verwende man groben Torfmull, Begonienknollen werden in den weichen Moostorfmuld gebettet, am besten in flachen Kistchen. In dunklen, aber luftigem Ort halten sich so die Knollen ausgezeichnet, die warme Torfmullpackung schützt selbst gegen einen vorübergehenden leichten Frost, der natürlich tunlichst vermieden werden soll. Dr. Li.

Wodurch schützen wir unsere Obstbäume vor Raminchen- und Hasenfraß? Ein jeder Gartenbesitzer weiß, welche große Schäden im Winter durch Raminchen- und Hasenfraß an unseren Obstbäumen im Garten und auf dem Felde angerichtet werden können. Hier aber muß Vorsorge getroffen werden, damit diese Nagetiere nicht die Rinde von unseren Obstbäumen abnagen und letztere dem Tode geweiht sind. Folgender sicherer Anstrich hat sich gut bewährt und kann nur empfohlen werden: Man beschaffe sich Rinderblut und gebrannten Kalk. Man nehme nun auf ein viertel Liter Rinderblut ungefähr einen Schüssel gebrannten Kalk. Dieses rühre man zusammen und streiche die Masse mittels eines Pinsels auf die Obstbaumnrinde. Es sollte aber nicht mehr zusammengeführt werden, als in der nächsten Stunde verstrichen werden kann, weil sonst die Masse hart und steif wird und sich mit dem Pinsel nicht mehr auftragen läßt. Unvermischt kann man die Bestandteile an frischen, kalten Wintertagen wochenlang aufheben. Der oben erwähnte Anstrich trocknet auch jedem Regen, so daß man denselben nur einmal im Jahre vornehmen braucht. Wer also vor Schaden im kommenden Winter bewahrt bleiben will, versuche dieses recht einfach herzustellende und billige Mittel. Sa.

Ein Wort über den Komposthaufen. Im Herbst, wenn im Gemüsegarten geerntet wird, pflegt der Komposthaufen anzufuchellen. Das muß so sein, und gewiß gehört so allerhand Ueberbleibsel des Sommers auf den Kompost, es bildet nach der Verwesung den Humus, dessen der Gartenboden immer wieder bedarf. Aber es gibt eine Grenze, nicht alles, was aus dem Beet heraus muß, darf zum Kompost geworfen werden. Das gilt besonders für Pflanzen, die von einer ansteckenden Pilz- oder Bakterienkrankheit befallen sind. Die

Sporen überwintern im Kompost und verwehen im Sommer wieder den Garten. Also rücksichtslos ins Feuer mit kranken Kohlstrücker (Kohlhernie), Tomatenfauben (Tomatenkrebs) usw.) Sollte der Kompost nicht zur Verforgung des vielleicht schweren Gartenbodens mit Humus genügen, dann gräbt man Torfmull ein, der einen ausgezechneten Humusbildner, besonders für schwere Böden und auch wieder für ganz leichte Sandböden darstellt, und in Deutschland nach holländischem Muster immer mehr Eingang im Gemüsebau findet. Dr. Li.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Lagerung des Winterobstes. Bei den heute oft beschränkten Wohnungsverhältnissen begünstigt die Lagerung des Winterobstes meist großen Schwierigkeiten, und manche Familie gibt im Winter viel Geld aus, um teures Auslandsobst zu kaufen, nur weil im Keller kein Platz für Winterobst ist. Dabei gibt es eine Art der Frischerhaltung, die ich aus eigener Erfahrung nur empfehlen kann und der im Interesse unseres heimischen Obstbaues die weiteste Verbreitung zu wünschen wäre: die Aufbewahrung in Torfmull. Nachdem man das Obst drei bis fünf Wochen hat ausdünsten lassen, bedeckt man den Boden einer geräumigen Kiste handhoch mit Moostorfmuld, der heute auch in kleinen Mengen leicht zu beschaffen ist, hierauf eine Lage Obst, das mit Torfmull bedeckt wird und so weiter, bis die Kiste voll ist. Wichtig ist, daß jede Frucht von allen Seiten von Torfmull umgeben ist, der im Falle des Faulens eine Ansteckung verhindert. So verpacktes Obst erträgt selbst vorübergehend einige Kältegrade, und das erstaunlich frische Aussehen, der köstliche Geschmack der Früchte, die sich so bis fast in den Sommer hinein halten, entschädigt weit aus für die geringen Kosten dieser platzsparenden Art der Aufbewahrung. Dr. Li.

Kürbis mit Ingwer. Der in gleichmäßige Stücke geschnittene Kürbis wird mit dünnem Essig übergossen und zugedeckt bis zum nächsten Tage hingestellt. Dann läßt man ihn gut abtropfen. Inzwischen kocht man Weinessig, den man etwas verdünnen muß, mit Zucker und Ingwer auf, gibt den Kürbis hinein und kocht ihn klar. Abermals läßt man ihn abtropfen und gibt ihn dann in Gläser oder Steintöpfe. Den Essig läßt man dick einkochen, er muß ziemlich scharf aber recht süß sein, und gießt ihn, sobald er ordentlich abgekühlt ist, über den Kürbis. Die Ingwertücke gibt man mit in die Gläser. E. S.

Gebakene Rebhühner. Ganz junge, recht fleischige Rebhühner werden gerupft und geäubert, dann teilt man sie in Hälften. Diese Hälften taucht man in zerlassene Butter und wendet sie in geriebener Semmel um, danach wälzt man sie in zerhackenem Ei und nochmals in geriebener Semmel. In reichlich siedendem heißem Schmalz bädert man die Rebhühner schön knusprig braun, häuft sie auf einer Schüssel auf und garniert sie mit Sträußchen von ausgebackener Petersilie. Ein Salat von rohen, kleingeschnittener, mit Zitronen und Zucker abgeschmeckten Pflaumen schmeckt gut zu den gebakenen Rebhühnern. A. in L.

Pflaumenköße. 750 g recht mehliges Kartoffelstark werden mit der Schale getocht, geschält und feingerieben oder durch die Presse gedrückt. Hierzu gibt man 250 g Mehl, das man mit den geriebenen Kartoffeln tüchtig durchknetet und dann zwei Eier, 60 bis 70 g zerlassene Butter und Salz. Wenn der Teig fertig ist, er muß ganz geschmeidig sein, nimmt man gewaschene, wieder getrocknete und ausgefeimte Pflaumen, in die man statt des Steines ein Stückchen Zucker steckt, und umhüllt jede Frucht mit so viel Teig, daß man einen schönen Kloß davon formen kann. Die Köße kocht man dann in leicht gelbem Wasser recht langsam, bis sie nach oben steigen und durch und durch sind. Sie werden mit dem Schaumlöffel auf eine erwärmte Schüssel gelegt, mit in Butter gerösteten Semmelbröseln übergossen und mit Zucker und Zimt bestreut. Frau A. in L.

Rum-Schaum. Ein Liter dicke saure Sahne wird mit einer Oberlaste gutem Rum und 200 g Zucker vermischt, zu dickem Schaum geschlagen und in Gläsern angerichtet. Frau A. in L.



Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Vorzeichen der Betrag von 50 Pf. beigefügt. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzubringen. Anfragen, denen weniger Worte beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Wortertrag erschöpft worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Reichstragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mir ist Sudan-Nußmehl als besonders billig und gutes Futtermittel angeboten worden. Ist solches vorteilhaft? Wie ist es am zweckmäßigsten zu verfüttern, naß oder trocken, an welche Viehgattungen und in welchen Mengen? Kann das Mehl allein oder nur in Gemisch mit anderen Futtermitteln (Schrot usw.) verfüttert werden?

Antwort: Sudan-Nußmehle sind Steinaufgüsse, die fein und grob gemahlen in roter, grauer und weißer Farbe in den Handel gebracht werden. Die Steinnüsse stammen aus dem tropischen Amerika. Die meist eiförmigen Früchte sind kastanien- bis hühnerreißig und enthalten eine leichtlösliche Zelluloseart. Peru, Columbia und Ecuador sind die Hauptlieferanten der Steinnüsse, die in der Hauptkuche zur Herstellung von Knöpfen dienen. Die Abfälle werden als Futtermittel verwandt. Man sollte meinen, daß ein Material, was zur Knopffabrikation verwandt wird, als Futtermittel gänzlich ungeeignet sei. Das ist aber nicht der Fall, da die Zelluloseart unzerholz und leichtlöslich ist. Allerdings ist der Eiweißgehalt der Nüsse sehr niedrig. Es enthalten im Mittel 81,7 v. H. Trodenstoff, 4 v. H. stickstoffhaltige Stoffe, 0,8 v. H. Rohfett, 75,8 v. H. stickstofffreie Extraktstoffe mit Rohfaser, 1,1 v. H. Asche. Die bei der Knopffabrikation überbleibenden Abfälle sind also nicht als wertlos anzusprechen. Allerdings wird der Wert und der Gehalt der Abfälle sehr schwanken. Abfälle, deren Nährstoffe einigermassen den oben angegebenen Zahlen entsprechen, sind in ihrem Futterwert ungefähr den Kleien gleichzusetzen. Zu beachten ist aber auf jeden Fall, daß der Eiweißgehalt außerordentlich niedrig ist und daß demnach Sudan-Nußmehl nicht etwa wie die Mischen ein milchtreibendes Futter sind. Es kommt mehr als Mast- und Erhaltungsfutter in Frage. Für die Mast junger wachsender Tiere ist wieder zu beachten, daß diese Tiere ebenfalls ein eiweißreiches Futter brauchen. Es muß in diesem Falle also ein eiweißreiches Futtermittel zugefüttert werden. Verabreicht werden kann Sudan-Nußmehl an alle Tiergattungen. Mastschweine erhalten, je nach Größe, 500 bis 1000 g täglich, Jungschweine desgleichen. Schafe bekommen 250 bis 500 g je Tier und Tag. Kindsvieh, Ochsen und Milchkühe 1,5 bis 2,5 kg. Das Mehl wird zweckmäßig trocken verabreicht. Dr. Ktz.

Frage Nr. 2. Eine zweijährige Schäferhündin kam von ihrer Pflegestelle, wo sie noch mit anderen Hunden zusammen war, mit einem eitrigen Bindehautkatarrh zurück. Nach Waschungen mit Kamillenteer ist die Rötung des Augapfels zwar zurückgegangen, der gelbliche, eitrige Ausfluß ist aber besonders morgens noch sehr stark. Was kann ich dagegen tun? A. B. in St.

Antwort: Der eitrige Bindehautkatarrh Ihrer Hündin scheint ziemlich hartnäckig zu sein, so daß Sie auch mit dreiprozentiger Boräurelösung kaum Erfolg haben dürften. Spülen Sie die Augen täglich dreimal mit einer einprozentigen Kreolin-Lösung aus. Sollte das nicht helfen, müßten Sie evtl. die Bindehaut von einem Tierarzt läsen lassen. Vet.

Frage Nr. 3. Ich besitze drei verschieden-altrige Bruten junge Hühnchen. Unter der letzten, ein viertel Jahr alten Brut bemerkte ich bereits den zweiten Fall einer sehr sonderbaren Krankheit. Die Hühnchen bekommen über den Augen eine weiße, dicke Haut. Am ersten Tage streifen sie sich die Haut noch her-

unter, können noch etwas sehen und nehmen auch noch Nahrung auf. Von Tag zu Tag werden die Tiere aber schwächer, fressen immer weniger, ohne daß man Verdauungsstörungen bemerkt und mageren zum Skelett ab. Ich habe den ersten Fall beobachtet und, als ich den zweiten Fall bemerkte, sofort beide Tiere töten lassen, da ich Ansteckung vermutete. Auffallend ist, daß gerade die jüngste Brut, welche sich täglich vom Gehöft entfernt, nahrungssuchend, aufsteht, von diesem Nebel befallen wird, während ich unter dem übrigen Geflügel derartiges noch nicht bemerkt habe. B. in L.

Antwort: Es scheint eine äußere Augenentzündung vorzuliegen. Als Ursachen gelten Erkältung, Verletzungen und schlechte, mit Kalkstaub und Ammoniak stark durchsetzte Stallluft. Die Ursachen müssen beseitigt werden. Träufeln Sie eine einprozentige Zinkvitriollösung in die Augen. Sollte das Leiden weiter um sich greifen, dann ziehen Sie einen Tierarzt zu Rate.

Frage Nr. 4. Ich habe bei der Winterfütterung der Bienen, welche ich jetzt beendet habe, auf 9 kg Zucker etwa einen Eßlöffel voll Glaubersalz beigemischt. Jetzt habe ich erfahren, man solle das Glaubersalz im Frühjahr beimischen und nicht jetzt, da sonst die Bienen im Winter absterben würden. Was soll ich nun tun? H. K. in B.

Antwort: Wie kann man einem Nahrungsmittel Glaubersalz zusetzen? Die Bienen sind doch keine Schweine, die an Verstopfung leiden. Weder dem Winterfütter noch dem Frühlingsfutter ist Glaubersalz zuzusetzen. Im Frühjahr kann ein erfahrener Imker seinen maitrennen Bienen eine kleine Messerspitze Koch- oder Glaubersalz als Medizin ins Futter schütten, ein unerfahrener Anfänger soll die Finger davon lassen. Was nun tun? Bei einem oder einigen Wältern ist das eingefütterte Zeug auszuscheuern, die Waben mehrmals durch die Schleuder gehen lassen, und dann schnell neue Zuderlösung, 3 kg Zucker auf 2 Liter Wasser, heiß gelöst, nicht gekocht, in großen Portionen einzufüttern, wieder 18 Pfund Zucker. Sind viele Wälter so verarbeitet, so müssen einige leere Waben in den Bienenfisch gehängt und wieder voll gefüttert werden. Es besteht, wenn das Futter drin bleibt, bei langem, strengem Winter die Gefahr, daß durch Darmreizungen des Glaubersalzes die Bienen an Ruhrerscheinungen eingehen. Nehmen Sie dies als Lehre und werden Sie schleunigst Mitglied des nächsten Imkervereins und fragen Sie vorher. Kaufen Sie sich auch ein Lehrbuch: Metzler, Praktischer Bienenmeister (Anleitung zum lohnenden Betrieb der Bienenzucht). Verlag J. Neumann-Neudamm. Preis 1 RM. Das Buch wird sich sicherlich bezahlt machen. Schm.

Frage Nr. 5. In hiesiger Gegend wird Kalkdüngung wenig angewandt, obgleich die Flur zum größten Teil schweren Boden hat. Ich will in diesem Jahre Kalkdüngung geben und bitte um Antwort nachstehender Fragen: 1. Besteht ein Unterschied zwischen gebranntem Kalk und Düngekalk, und welche Art wählt man, um den Boden locker zu machen? 2. Wann streut man am besten den Kalk, im Herbst oder im Frühjahr? 3. Gibt man ihn vor, nach oder gleichzeitig mit dem Stallmist? U. N. in M.

Antwort: Der Düngerkalk führt heute hauptsächlich folgende Sorten: 1. Brantkalk in Säcken; 2. Brantkalk, feinst gemahlen in Säcken; 3. Kohlenfauer Kalk, feinst gemahlen, lose oder in Säcken. Für Ihren schweren Boden käme nur Brantkalk in der einen oder anderen Form in Frage. Brantkalk, feinst gemahlen, ist etwas teurer als in Säcken. Er hat aber den Vorteil, daß er sich mit einem Düngestreuer ganz gleichmäßig auf dem Felde verteilen läßt. Und das ist sehr wichtig! Brantkalk in Säcken muß erst durch Ablöschgen zerfallen, damit er streufähig wird. Das Ablöschgen kann in zweifacher Weise geschehen: entweder man reißt den Stückerl im Herbst in eine größere Feldmitte, die schwach mit Erde abgedeckt wird, oder man reißt über das düngende Feld viele kleine Haufen, die ebenfalls mit Erde überdeckt werden. Die Winterfeuchtigkeit dringt durch die Erdbedeckungen und löst hier wo da die Kalkstücke so weit ab, daß ein gut streufähiges Pulver entsteht. Das Ablöschgen in einer

Feldmitte hat den Vorteil, daß die Ackerarbeit nicht bedrängt wird; will man dagegen kleine Haufen setzen, so muß vorher die Winterfurche gelegt werden, und erst danach kann man die Haufen setzen. Ist es möglich, mit dem schweren Kalkwagen an der Feldseite entlang zu fahren, bereitet das Abtragen des Kalkes keine Schwierigkeit. Geht das aber nicht, so wird das gepflügte Feld erst bei Frost befahrbar. Jetzt aber hat man Mühe, die kleinen Kalkflüchchen mit krümeliger Erde richtig abudecken. Das muß aber unbedingt sofort nach dem Setzen geschehen, weil man sonst beim Tauen oder Regnen einen nicht streubaren Kalkmatz erhält. Das in der Miete oder den Haufen gut abgelöschte Kalkpulver wird im Februar bis März an trockenen Tagen auf das abgetrocknete Land möglichst gleichmäßig verteilt. Nach dem Austreten wird flach gegrubbert oder gut verregelt. Will man noch abmischen, so kann nach etwa acht Tagen der Mist ausgefretet werden. Es ist richtig, ihn sofort nach dem Streuen flach unterzupflügen. Andere Landwirte ziehen es vor, den Mist bereits im Herbst einzuspflügen, um dann, wie oben beschrieben, die Kalkung folgen zu lassen. Auch dieses Verfahren hat seine Vorzüge. Zu vermeiden ist, den Stallmist gleichzeitig mit dem Kalk zu streuen, denn dadurch würde der Stallmist wertvolle Dungkraft verlieren! — Die an Kalk aufzubringende Menge beträgt bei der erstmaligen Düngung etwa 15- bis 20 Doppelzentner Brantkalk je Hektar. Nach fünf bis sechs Jahren, je nachdem es in der Fruchtfolge paßt, sollte die Kalkung wiederholt werden. Die Erfahrung muß zeigen, ob sie dann etwas niedriger bemessen werden könnte. Dr. C.

Frage Nr. 6. In meinem Obstgarten sind die Früchte eines zwölfsährigen Apfelbaumes mit einem Pilz befallen, wie Sie aus den beiliegenden Proben ersehen können. Die Pilzstellen gehen nach einigen Tagen Lager in Fäulnis über. Ich bitte um Aufklärung, ob es sich um eine dauernde Krankheit des Baumes handelt oder ob der Pilz durch gewisse Witterungsverhältnisse entsteht? Den Obstgarten habe ich neu gekauft; ich weiß also nicht, wie die Früchte früher waren. W. K. in L.

Antwort: Die eingelangte Probe war vom Fusilladiumpilz befallen. Zur Bekämpfung dieser Krankheit ist das Laub im Herbst zusammenzubehalten und zu verbrennen oder 50 cm tief zu vergraben. Im Spätwinter, kurz bevor die Knospen schwellen, ist der ganze Baum mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe oder dreiprozentigem Solbar zu besprühen. Nach der Blüte und dann in Zwischenträumen von etwa vierzehn Tagen ist der Baum noch einige Male mit einprozentiger Lösung mit einem der genannten Mittel zu besprühen. Die Spritzung hat bei trüber und trockener Witterung zu erfolgen, und zwar so, daß die Blattoberseiten von der Flüssigkeit getroffen werden. Sollten auch schon die jüngsten Teile befallen sein, erkenntlich an der rauhen Rinde, so sind diese im Winter abzuschneiden und zu verbrennen. Kz.

Frage Nr. 7. Ich habe seit einem Jahre in meiner Werkstatt den Messingkäfer, und zwar scheint sich derselbe unter der Dielung aufzuhalten. Ich habe nun in die Dielung Löcher gebohrt und Watte, mit Tetrachlorkohlenstoff getränkt, eingesteckt, was aber nichts genutzt hat. Können Sie mir ein Mittel nennen, mit dem ich die Käfer unter der Dielung abtöten kann? D. B. in R.

Antwort: Falls es sich bei dem in Ihrer Werkstatt auftretenden Käfer tatsächlich um den Messingkäfer handelt (das Mittenden einiger Käfer wäre besser gewesen!), scheint er sich, wie in vielen anderen Fällen, in Getreideabfällen, die als Dielenfüllung benutzt wurden, aufzuhalten. Mit Tetrachlorkohlenstoff oder irgendeinem anderen als Gas wirkenden Mittel können Sie nur Erfolge erzielen, wenn Sie die Bekämpfung mehrmals im Abstand von etwa vierzehn Tagen durchführen, da Sie damit wohl Käfer und Larven, nicht aber die Eier abtöten können. Im übrigen würden wir Ihnen empfehlen, um die Ursache der Befalligung ein für allemal zu beseitigen, die Dielen aufzureißen, die jetzige Füllung zu beseitigen und sie durch eine Schlacken- oder Aschenfüllung zu ersetzen. Dr. S.

Alle Aufwendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.).

Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR 46

Wochenbeilage zur „Kemberger Zeitung“

1930



Abendstimmung im Hafen von Venedig

[Hauff-Leonar-Photo]

DER WEISSE MOKI

Kriminalroman von Hanns W. Kaypfer

(6. Fortsetzung)

Eine australische Truppe trat auf und zeigte allerlei asiatische Künste. Den Höhepunkt bildete ein Woome-rarwerfer. Man legte auf einen in die Erde gerammten Pfahl einen tönernen Topf. Der Australier trat zwanzig oder dreißig Meter zurück, schwang spielend den Bumerang und schleuderte ihn nach dem Topf. Die Waffe zerstückelte das Gefäß und kam dann nach dem Werfer zurückgewirbelt, der mit sicherem Griff, auf dem gleichen Fleck stehend, die Waffe wieder auffing.

Fred Ramos hing vornübergebeugt über die Brüstung. Sein Atem ging stoßweise, seine Augen schienen sich in den Bumerangwerfer bohren zu wollen. Als der Australier die Manege verließ, richtete sich Fred Ramos auf. Sekundenlang startete er vor sich hin, dann wandte er sich nach seinem Begleiter um, der zurückgelehnt und mit verschränkten Armen, ein Lächeln im Gesicht, neben ihm saß.

Der Detektiv packte erneut seinen Arm.

„Doktor — das — ist — die Waffe!! Hören Sie — die Waffe!! — Fall Sontenkam!“

Der Amerikaner reichte ihm jetzt die Hand, aber er schaute an ihm vorbei ins Leere.

„Ich gratuliere zur Lösung des Rätsels.“

Fred Ramos lehnte sich aufatmend zurück.

„Endlich,“ murmelte er stammelnd, „endlich — —“

„Sagte ich Ihnen nicht, daß nur ein Zufall eine Aufklärung des Falles ermöglichen kann?“

Fred Ramos nickte.

„Sie hatten recht, Doktor. Wer von uns wäre auf die Idee gekommen, in einem australischen Bumerang die Mordwaffe zu sehen?“

Der Amerikaner war nachdenklich geworden. Nach einigen Minuten erwiderte er: „Es gibt noch ähnliche Arten, Ramos, jetzt erst fällt es mir ein. Denken Sie nicht auch an den indianschen Tomahawk?“

Fred Ramos schüttelte den Kopf.

„Ich glaube nicht, daß er in der gleichen Weise wie ein Bumerang zum Werfer zurückkehrt; denn die Form der Waffen ist doch grundverschieden. Ich werde nach der Vorstellung den Australier einmal näher befragen.“

„Es gibt aber, wie ich mich erinnere, auch Tomahawks mit gebogenem Stiel. Allerdings bin ich nicht reiflos über den Gebrauch dieser Waffe instruiert.“

„Vorerst wollen wir einmal bei dem Bumerang bleiben —“ sprach Fred Ramos.

„Es ist schade, daß ich morgen früh abreisen muß, gerade jetzt, wo es interessant zu werden droht“, sprach der Amerikaner. „Ich würde Sie gern noch begleiten, wenn Sie mit dem Australier sprechen, aber leider bleibt mir keine Zeit mehr, da ich noch einiges zu packen habe.“

„O bitte, lassen Sie sich durch mich nicht von Ihrer Arbeit abhalten. Jetzt ist ja auch erst — hoffentlich — die Waffe gefunden. Bis zum Täter wird, fürchte ich, noch ein weiter Weg sein.“

„Dann darf ich mich wohl gleich verabschieden. Ich wünsche Ihnen also vollen Erfolg, Herr Ramos. Leben Sie wohl!“

„Ich sage: Auf Wiedersehen! Herr Doktor!“

„Also dann auf Wiedersehen!“

„Glückliche Reise und neuen Ruhm!“

„Danke. Was den Ruhm anbetrifft — gleichfalls!“

„Ich quittiere Ihr partielles Kompliment bestens dankend — —!“

Mit einem Lachen schieden die beiden voneinander.

Fred Ramos schritt langsam die Holzstufen abwärts und wandte sich nach dem Teil des Platzes, wo die vielen Karren und Wohnwagen standen. Er sah nicht mehr, daß ihm der Amerikaner mit verzerrtem Gesicht nachschaute.

Nach einigen Verhandlungen mit einem Aufseher wurde es endlich dem Detektiv ermöglicht, den Australier zu sprechen, der vor seinem Wohnwagen auf einer Kiste hockte. Fred Ramos hatte Glück; denn der Mann beherrschte die englische Sprache, wenn natürlich auch nicht ganz geläufig. Fred Ramos sprach von den Künsten, die er bewundert habe, um den Mann gesprächiger zu machen, der anfangs keine große Lust zeigte, mit ihm zu plaudern. Das Lob des Detektivs ließ ihn jedoch selbstgefälliger werden, und als dieser die Bitte aus sprach, einmal einen Bumerang aus der Nähe betrachten zu dürfen, eilte der Australier bereitwilligst in den Wagen und brachte einen ganzen Arm voll dieser erotischen Waffen. Lachend wies er sie Fred Ramos, und in dem dunklen Gesicht blühten die großen, schneeweißen Zähne im Lichte der Bogenlampen.

Der Australier bückte sich, nachdem er, die Hände ausbreitend, die Bumerangs zur Erde hatte fallen lassen, und hob eine der Holz Waffen auf. Der Detektiv betrachtete sie eingehend. Das Wurfholz, das die Australier für Jagd und Krieg verwenden, besteht aus einer etwa 60 Zentimeter langen, seitlich abgeflachten, nach beiden Enden etwas verschmälerten und in der Mitte knieartig gebogenen Schiene aus hartem Holz.

Fred Ramos strich mit seinen Fingern über das Kniestück des Wurfholzes, und im Geiste sah er die Wunde und den Gipsabdruck — — kein Beil war es gewesen! Nein — ein Bumerang!

Der Detektiv befragte den Australier über die Anwendung der Waffe, dieser konnte aber nichts Besonderes erklären, als daß dieser Bumerang zum „woomera“

(eigentlich bezeichnet dieses Wort eine Vorrichtung zum Speer schleudern) im Lande seiner Väter von Kind auf geübt werde. Man schleudert die Waffe nach einem Ziel, ihr einen bestimmten Schwung gebend, und die Waffe kehrt, wenn sie gut gezielt ist, kurz hinter dem Ziel um und zu dem Werfenden zurück.

Fred Ramos hatte während der Vorstellung beobachtet, daß der Australier den Bumerang in einem Winkel von etwa 35 bis 40 Grad schräg aufwärts geworfen hatte. Als der Bumerang zu ihm zurückkehrte, hatte er sich vorgebeugt und — auf einem Bein stehend, da er seinen Platz nicht verlassen wollte — die Waffe ergriffen.

Wie war es seinerzeit mit den Fußtapfen im Schnee gewesen? Zuerst die beiden Eindrücke des Werfenden, daneben dann der vorgeschobene Fuß, die Feststellung, daß der Täter, auf einem Bein schwebend, sich vorgebeugt hatte.

Fred Ramos überredete den Australier, ihm einen Bumerang für einen angemessenen Betrag zu verkaufen.

Dann eilte er nach Haus.

In seinem Arbeitsraum angelangt,



Straße im maurischen Viertel in Tetuan (Marokko). (Gerlach)

öffnete er das Fach seines Bücherschranks und entnahm ihm den Gipsabguß. Vorsichtig legte er das knierunde Mittelteil des Bumerangs an den Einschnitt — aber es paßte nicht! Arggerlich schüttelte Fred Ramos den Kopf. Sollte, so nahe der Lösung, doch wieder ein Irrtum möglich sein?

Nein, es war undenkbar! Wenn auch das Kniestück dieses von dem Australier erstandenen Wurfschloßes nicht in die Rille paßte, so war es leicht möglich, daß es auch in der Art dieser Waffen Unterschiede gab. Er entsann sich, daß einige der Wurfschloßer in etwas abweichender Form gefertigt waren. Aber noch ein Punkt bedurfte der Aufklärung: ein hölzerner Bumerang vermochte nicht eine derartig scharfe Schnittwunde zu verursachen, während hingegen ein stählerner nicht die auf dem Gesäß der Schraube beruhenden Windungen auszuführen vermocht hätte; denn die Waffe wäre dann nicht ziel-sicher geflogen und auch, infolge ihrer Schwere, nicht zu dem Werfer zurückgekehrt. Aus Metall konnte also jene Waffe, die der Täter benutzte, nicht gewesen sein. Es blieb jedoch die Möglichkeit, daß das knieartige Mittelstück mit Metall beschlagen gewesen war, vielleicht war ein an der Knieseite scharfgeschliffenes Stahlstück in das Holz eingesetzt worden. Wenn es eine solche Möglichkeit gab, dann war also für den Fall Sontentam die Art der Waffe wie auch die der Ausführung der Tat in vollem Umfange geklärt.

Nun aber die Frage nach dem Täter!

Wer hatte Sontentam gehaßt? Es konnte doch nur ein Eröte gewesen sein!

Sontentam war Forscher gewesen. Konnte es nicht möglich sein, daß irgendein Apat ihn verfolgt hatte bis in die Heimat? Warum aber hätte dieser Verfolger erst so spät seine Tat ausgeführt?

Hier gab es noch viel zu ergründen. Fred Ramos gestand sich, daß nunmehr die Tat noch viel rätselhafter geworden war. Früher hatte er geglaubt, daß die Lösung des Rätsels leichter würde, wenn einmal die verwendete Waffe und die Art der Tatausführung bekannt war. Jetzt aber wurde die ganze Angelegenheit noch um vieles verwickelter.

Grübelnd schritt er Stunde um Stunde in seinem Zimmer auf und ab.

Wo zeigte sich der Pfad, der aus diesem Labyrinth von Geheimnissen führte?

7.

Am nächsten Tage erschien der Detektiv wieder auf dem Gutshofe von Bertow. Im Garten traf er Lore Rogers, die ihm mit freudlichem Gruß zuvorkommend die Hand reichte.

„Sie haben sich lange Zeit nicht sehen lassen, Herr Ramos!“
 „Leider war mir noch keine Zeit geworden, nach Bertow zu kommen, aber heute mußte es sein. Wie geht es Ihnen?“
 „Ich danke sehr für Ihre gütige Anteilnahme an meinem Geschick, Herr Ramos. Ich habe die schwere Nervenkrise gut überstanden.“

„Haben Sie schon etwas von Rolf Berning gehört?“

„Nein, aber ich hoffe, daß Rolf recht bald zu mir zurückkehren wird. Sie teilten mir vor längerer Zeit einmal mit, daß er als Hafenarbeiter, als Rohlenträger in Danzig sein Leben fristete, also muß er schwer arbeiten. Daß er enterbt wurde, hatte er ja durch den Notar Klingmüller erfahren, der mir auch mitteilte, daß ich bis zu meiner Verheiratung auf dem Gut bleiben dürfe. Ich habe die Zuversicht, daß Rolf nun arbeitsam geworden ist, ich glaube auch, daß er zu mir wieder finden wird.“

„Sie setzen viel Vertrauen in Rolf!“

„Ich kenne ihn auch am besten. Wenn er auch leichtsinnig war und früher stets arbeitscheu, wenn er auch die Kollegs veräurte, um dafür im Kaffeehaus zu sitzen, — jetzt wird er das Arbeiten gelernt haben; denn nun blieb ihm doch nichts anderes übrig, als sich seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen, da die früher allzureichlich fließende Geldquelle versiegte, sein Onkel nicht mehr unter den Lebenden weilt.“

„Ich wünsche Ihnen von Herzen, daß Sie sich in ihm nicht ein zweites Mal täuschen.“

„Sind Sie heute beruflich nach Bertow gekommen?“

„Ja. Der Diener Vinzenz weilt doch noch auf dem Besitz, im Schlosse?“

„Ja, es ist alles geblieben, wie es früher war, als mein Schutzengel, Herr Sontentam, noch lebte.“

Fred Ramos verabschiedete sich von Lore

und schritt dann den Parkweg entlang dem Schlosse zu.

Kurz darauf saß er dem alten Diener Vinzenz gegenüber.

„Ich muß noch einige Auskünfte von Ihnen haben. Können Sie sich vielleicht erinnern, ob Herr Sontentam einmal

den Besuch eines Farbigen bekommen hat?“

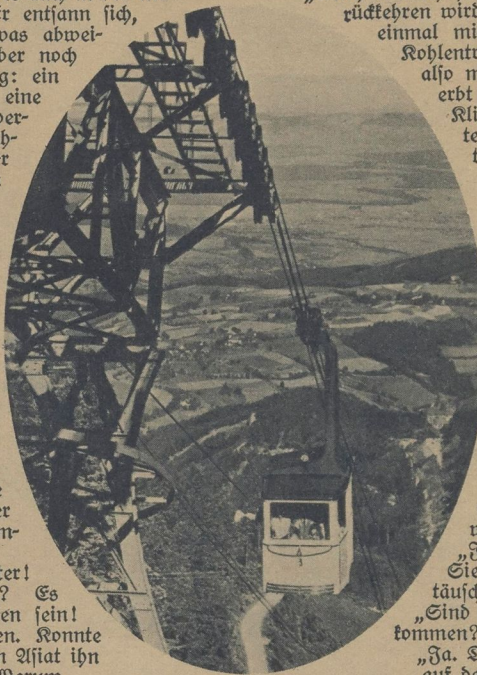
„Ich wüßte nicht, Herr Ramos —“

„Oder besaß er früher einmal einen exotischen Diener?“

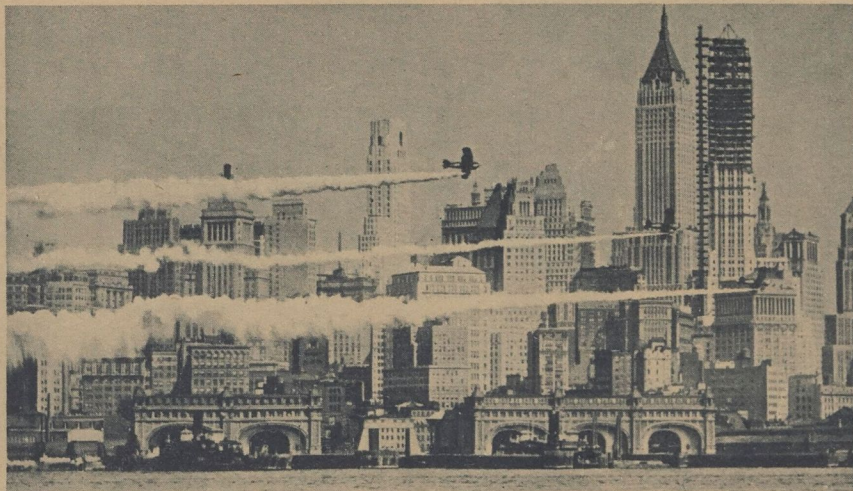
Vinzenz sann nach, dann aber schlug er sich mit der flachen Hand vor den Kopf.

„Ja, jetzt erst entsinne ich mich, daß er ja seinen Diener Jack Humphrey, einen Australier, von einer Forschungsreise mitbrachte.“

(Fortf. folgt)



Seilbahn Schauinsland bei Freiburg i. Br.
 Ausbild. aus der Bergstation.
 [Standarb.-Film]



New York hinter Schleiern

Die amerikanische Luftflotte hielt kürzlich vor der Halbinsel Manhattan (New York), Manöver ab, die als Abwehr der Hauptstadt gegen einen gedachten Feind veranfaßt wurden. Zu diesem Zwecke hüllte ein Geschwader von Flugzeugen das Wolken-trägerquartier in einen Schleier von künstlichem Nebel. — Drei Flugzeuge legen die ersten Nebelschwaden, die die Metropole vor den Angriffen eines gedachten Feindes schützen sollen.
 [Spejtons]

Das Schwein Von Felix Freiherr v. Stenglin

Es war im Frühjahr 16, als ich Zeuge einer Unterhaltung wurde, die mir lebhaft in Erinnerung geblieben ist.

Der Friß vom Bauern Lehniß war auf Urlaub gekommen, und am Abend fand sich eine Anzahl Nachbarn ein, um den tapferen Krieger zu begrüßen, der in Frankreich, Rußland und Serbien mitgekämpft hatte. Schmauchend saßen die älteren Männer und jungen Burschen in der guten Stube, dazwischen auch ein paar Frauen und junge Mädchen. Mutter und Schwester schenkten Bier ein, das Friß vom Krug hatte holen lassen, denn er hatte Geld, viel Geld, und niemand verdachte es ihm, daß er sich ein Vergnügen daraus machte, die Besucher zu bewirten. Ja, jetzt nahm er eine andere Stellung denen gegenüber ein, als noch vor ein paar Jahren, da sie geglaubt hatten, ihm alles bieten zu



Die amerikanischen Ozeanflieger Boyd und Connor in Berlin

Kapitän Boyd (links) und Leutnant Connor (rechts), die von Amerika nach England geflogen sind, bei ihrer nächsten Antunft auf dem Zentralflygafen.



Eine Neuerwerbung des Agyptischen Museums in Berlin

Die als Sphinx dargestellte Statue der bärtigen Königin Hatschepsut. [Phototyp]

können! Damals war er nun eben noch ein dummer Junge gewesen, der sich nichts zugetraut hatte. Jetzt beherrschte er selbst die Lage. Ein Kerl, der andert-halb Jahre lang draußen gewesen war! . . . Wie er da in seinem abgetragenen grauen Rock, aber mit frischen Backen und leuchtenden Augen rittlings auf dem Stuhl saß und diesen biederen Dorfgenossen seine Erlebnisse schilderte, bildete er den Mittelpunkt, die bewundert, angestaunte Hauptperson der ganzen Gesellschaft. Was wußten die da von der Welt! Da hinten saß zwar der alte Vater Leinemann, der 70 mitgemacht hatte — aber was war das gegen diesen Krieg!

„Na, Vater Leinemann, Ihr müßt mich glauben, daß das jetzt so ist wie damals! Alles was recht is, Ihr habt ja

noch damals viel geleistet, aber das war doch mehr so in alter Manier. Die Truppen marschierten uf, jingen los und siegten. Damit war's alle, und sie bezogen's Bivak und marschierten am nächsten Tage weiter uf Paris los. So'ne Art militärischer Spaziergang — nich wahr, Vater Leinemann, war's nich so?“

Der Alte mit den Stoppeln im Gesicht lachte vor sich hin, sog an seiner Pfeife und nickte. Er nahm dem Friß nichts übel, schien sich sogar geehrt zu fühlen.

„Da seht Ihr's!“ fuhr der junge Held fort. „Heutzutage aber is man vor keener Seite sicher. Hier übers Dorf is ja woll doch mal 'n Zeppelin hinflogen und een oder zwee Flieger —“

„Sind das die, wo so klappern?“ fragte Schuhmachers Auguste, ein junges Ding von fünfzehn Jahren.

„Na, nu laß'n doch auserzählen!“ warf Frißens Mutter ein, und er selbst lächelte überlegen zu der Kleinen hinüber, die er durchaus noch nicht für voll ansah.

„Bei uns aber, ja — wenn man da rufguckt, da sieht man überhaupt nich anders als Flieger und Zeppeline. . .“ Er staunte, erschreckte Gesichter.

„Rein nich anders!“ fuhr Friß fort, der sich an ihrer Verwunderung weidete. „Das is, wie wenn hier so im Sommer die Schwalben die Dorfstraße lang burren, und 'mal fliegt eene gegen 'nen Telegraphendraht und fällt dort runter, und so fällt bei uns doch 'mal ab und an 'n Flieger, davor is man Soldat.“



Große Erdbebenkatastrophe in Italien

Das adriatische Küstengebiet wurde von einem schweren Erdbeben heimgesucht, dem bisher 60 Tote und über 200 Verletzte zum Opfer fielen. — Die italienische Küstenstadt Ancona. [D. Pr.-Ph.-B.]



Der Tiger als Lebensretter. Bei einer Vorstellung im Zirkus Hagenbed wurde der bekannte Dompteur Raden von einer Tigerin angefallen. Ein von ihm großgezogener Sunda-tiger kam ihm zu Hilfe und durchbiß der Angreiferin das Genick, seinem Herrn so das Leben rettend. — Dompteur Raden mit seinem Lebensretter. [Lößlich] — Im Oval: Mit dem Rhönrad durch die Straßen Würzburgs! Würzburger Sportstudenten bei einer Propagandafahrt mit dem Rhönrad durch die Hauptstraßen Würzburgs. [ZSC.]



Parlamentseröffnung in London
Englands traditionelles Staatsereignis. — Ankunft der königlichen Karosse vor dem House of Lords. [Sennedé]



Weltrundfunkempfang. Direktor Nakayama, Leiter des japanischen Rundfunks in Tokio, besuchte das Laboratorium der Reichsrundfunk-Gesellschaft in Zehlendorf, um dort Fernübertragungen aus Tokio, Washington und London zu verfolgen. — Links: Dr. Ing. W. Reiser, Mitte Direktor Nakayama. [Atlantik] — Im Kreis: Der Einzug des bulgarischen Königspaares in Sofia gestaltete sich zu einer großen Triumphfahrt.



„Aee, nee! Wenn se nu aber ganz nah von euch fallen?“ batnte die Mutter wieder.

„Na, da guckt man eben 'mal uf. Darauf muß man ja gefaszt sinn, daß man doch 'mal was abkriegt, und daß se eenen erst wieder an verschiedene Stellen uflangen müssen, davor is eben Krieg. Und wenn man's kommen sieht, jehzt man in'n Unterstand.“

„So'n Unterstand — ich hab' mal 'n Bild jesehn — schrecklich!“ sagte Vater Krihings heisere Stimme.

Da widersprach aber Frits. Nur nicht die Meinung aufkommen lassen, daß man den Ereignissen nicht gewachsen sei! Er schilderte also das Leben im Unterstand in den rosigsten Farben. Es sei auch nicht viel anders als in Mutters Stube . . . 'n Sofa und 'n Tisch und Stühle und Bilder an de Wände. Und eener lest 'n Brief, und eener packt Liebesjaben aus, und 'n paar andere machen e'n Spielchen, und is riesig jemütlich.

Bloß daß man manchmal in'n Schützenjrabben bis an de Hüften ins Wasser steht, na det is ja nu wen'jer schön, aber daran is man jewöhnt. Und's Essen — jroßartig! Da braucht ihr bloß zuzulangen. Die feinsten Konserven und Kuchen und Marmelade . . .“

„Und doch frisches Fleisch?“ fragte die Mutter. „Wir haben doch solche Not mit de Schweine.“

„Na, die Schweine loofen da natürlich nich so zu Duzenden 'rum. Aber eens will ich euch doch erzählen, was ich da 'mal in Frankreich erlebte. Die Sache is fein, sag' ich euch! Wie's uns 'mal mit'n lebendiges Schwein jeejangen is in'n Schützenjrabben.“

„Wat? Lebendige Schweine habt ihr da doch?“ rief Vater Krihings und bekam darüber einen Hustenanfall. Allgemeines Gelächter.

„Na ja,“ meinte Frits, „aber eben meint ich'n vierbeiniges, So was kommt doch vor, wenn's Glück gut is.“

Da schüttelten sie die Köpfe, bis er ihnen erklärte, daß viele Heimstätten verödet und die Haustiere sich selbst überlassen seien.

„Na und nu paßt 'mal uf! Da hatte sich nu, wer weest wie, doch so'n Dorfsteiwiech zwischen unsere Schützengräben verirrt und konnte nich wieder rausfinden, weil se nu doch von beede Seiten schossen. Da de Franzosen, hier de Deutschen. Denn wir lagen so nah, daß wir uns unterhalten konnten, natürlich uf franzö'sch, denn deutsch können die Luderersch ja nich, aber bei uns da spricht so jeder zweete Mann perfekt franzö'sch —“

„Du doch?“ fragte der Backfisch von vorhin scherzend. „Na und warum nich? Bloß alles kann ich natürlich nich, aber 's mehfschte . . . bongschur, wulewuh . . . na, und so weiter.“

Darüber belustigte sich die Gesellschaft sehr, die Mutter lachte behaglich vor sich hin, halb stolz und halb verlegen, und der Vater schlug lachend mit der Faust auf den Tisch.

„Na, und das Schwein?“ fragte endlich einer der jungen Burschen.

„Ja, das Schwein! Wir wollten's natürlich haben, und die Franzosen doch, aber rausjehn und holen, das jing nich, denn da hätten se eenen fleisch zu Mus zerjchossen. Da haben wir's ern mit Futter versucht, aber die Kerls drüben, wie sie das

merkten, Futterten doch, und immer, wenn wir dachten, daß wir's hätten, war's wieder drüben bei die Franzosen, bis se denn anfangen, mit Granaten drauf zu schießen.“

„Was? mit Granaten? Uf das Schwein?“ so riefen sie durcheinander.

„Buchstäblich mit Granaten. Aber die Luderersch drüben trafen ja nich. Bis denn eene von uns kam —“

„Die hat jetroffen?“

„Und nicht zu schlecht. Nu war's zwar jrade drüben, aber das machte nich. Bums! fällt unsere Granate mitten uf das Schwein —“

„Tot?“

„Na, wat dachtet ihr denn?“

Die Frauen schlugen die Hände vor Verwunderung zusammen. Der alte Krihings aber meinte:

„Na, da blieb doch woll nichst übrig?“

„Ja, das war eben nun mal die Kunst,“ erwiderte darauf Frits, „wenn's nich Zufall jewesen is, das flaub' ich nämlich eh'r wie nich. Also mitten durch hatte das Schwein jerissen, eene Hälfte flog rüber bei die Franzosen, eene bei uns.“

Neues Gelächter.

„Aber da hatten se nu doch och was, die Franzosen!“ meinte der alte Krihings etwas schadenfroh. „Da hat doch de deutliche Granate euch nich viel jenußt!“

Diese Einwendung fand man lustig, und Vater Krihings war drauf und dran, den Erfolg des jungen Soldaten zu beeinträchtigen, da aber brachte dieser den letzten Trummpf.

„Na, ob se uns jenußt hat! Den Kopf mit de Vorderbeene hatten die drüben, und wir kriegten das Hinterteil mit de beede Schinken! Ja, davon kann man sich keenen Begriff machen, det muß man erlebt haben.“



Walter Busch, Mecklen

Funkpause

Nach einer Originalzeichnung von Walter Busch. [Linden-Verlag]

★

Schutz vor den Unbilden des Frostes

Jede Jahreszeit hat ihre Vorzüge sowie Schattenseiten. So fordert der winterliche Frost stets seine Opfer. Wenn ja auch Todesfälle infolge von Erfrieren und schwere Schädigungen durch Absterben erfrorener Glieder weniger vorkommen, so treten um so häufiger in die Erscheinung Frostballen an Händen und Füßen, erfrorene Ohren und erfrorene Nasen, die wegen ihrer Dauerhaftigkeit und ihres heftigen Schmerzes nicht nur unangenehm sind, sondern auch oft durch die blaurote Färbung und Schwellung in hohem Maße entstellend wirken. Unter Umständen werden sogar durch Frostschäden die beruflichen Leistungen herabgesetzt, wenn nicht gar unmöglich gemacht, besonders wenn man an die Fertigstellung feinerer Arbeiten denkt. Hauptsächlich das weibliche Geschlecht hat unter ihnen zu leiden; ebenso erweisen sich die Kinder wenig widerstandsfähig, welche in nicht seltenen Fällen die entzündeten Stellen durch Kratzen noch verschlimmern. Für einen gefunden Organismus ist die Kälte leicht zu ertragen, und er leidet so gut wie gar nicht durch den Frost, während Verzärtelte und Blutarme dessen Wirkungen viel leichter ausgesetzt sind. Speziell kommen die Körperteile in Betracht, welche wegen ihres geringen Umfangs sich schnell

abfühlen und vom Herzen weit entfernt sind; das sind Hände, Füße, Ohren und Nase. Das Zustandekommen der Erfrierung ist oftmals auf äußere Umstände zurückzuführen, die den Blutumlauf hindern: enge Schuhe, enge Handschuhe, enge Strümpfe wirken besonders nachteilig. Eine durchnässte Haut ist natürlich den Kältewirkungen stark ausgesetzt.

Um die Frostschäden möglichst zu verhüten, muß für bequemes, warmes Schuhzeug Sorge getragen werden. Die Winterhandschuhe sollen weit sein; schwächliche und blutarme Personen tun gut daran, Pulswärmer zu tragen. Warme, trockene, weite Strümpfe sind anzuraten. Bei den Kindern muß hauptsächlich darauf gehalten werden, daß sie die Morgentoilette sorgsam vornehmen und hauptsächlich das Gesicht und die Ohren bis in die kleinsten Falten hinreichend abtrocknen.

Hat nur irgendein Glied des Körpers durch Frost zu



Schacht in Amerika
Der ehemalige Reichsbankpräsident besucht den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Hoover. — Dr. Hjalmar Schacht (links) mit Vizepräsident Dr. Kiep vor dem Weißen Hause. [Senn.]

betroffenen Stellen behandle man zunächst mit kaltem Wasser. Selbstverständlich darf nicht durch übertriebenes Reiben die Haut verletzt werden, weil sich die entstehenden Risse entzünden und Geschwüre bilden, deren Heilung langwierig ist. Bei schlecht ernährten Personen bedeutet die Stärkung des allgemeinen Körperzustandes alles; zur Beseitigung der Blutstokungen haben sich gymnastische Übungen aufs beste bewährt, ebenso wirken kunstgerecht ausgeführte Massagen Wunder. Örtlich heiße Bäder bis etwa 40 Grad Celsius, schaffen Linderung. Die Frosthände und Frostfüße werden für fünf Minuten in das mit Soda gemischte Wasser gesteckt.

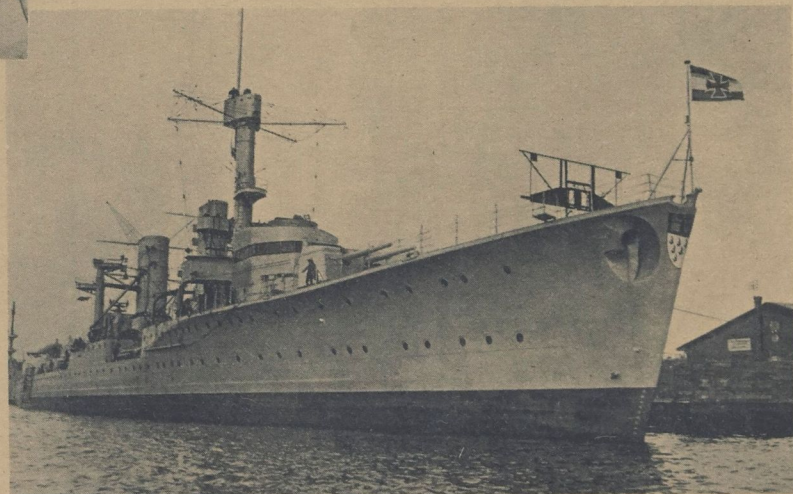
Behandlung erfrorener Glieder mit Terpentinöl, Jodthylol, Tannin, Abkochungen von Eichenrinde, hat günstige Wirkungen zutage gefördert, ebenso wie das Bestreichen mit Kampher und Menthol das peinliche Jucken in den Frostballen zurücktreten läßt. Beizeiten einzugreifen bleibt die Pflicht jedes einzelnen, um langwierige und lästige Leiden zu verhüten.

Ein wirksamer Schutz besteht nicht nur in warmer Kleidung, sondern auch in der Aufnahme geeigneter Nahrung.

Die dem Körper zugeführten Nährstoffe finden teilweise Verwendung zum Aufbau der Knochen, der Zellen usw. Es gibt aber auch Stoffe, die sich in ihm vollkommen in Wasser und Kohlensäure umwandeln, und das sind die sogenannten Kohlenhydrate, zu denen vor allem der Zucker und Honig zu rechnen sind und geeignet erscheinen, Wärme zu schaffen und zu erhalten. Sie besitzen außerdem den großen Vorteil der leichten Verdaulichkeit. Da das Eiweiß die Quelle aller Muskelkraft ist und durch Muskelarbeit Eiweiß verbraucht wird, so muß dieser Verbrauch durch Aufnahme von Kohlenhydraten möglichst herabgesetzt werden; ein Schlöffel Honig enthält mehr Wärmeeinheiten als ein Ei. Der Zucker läßt sich in verschiedener Form einverleiben, und zwar als solcher oder in Form von Mehlspeisen. Zuckerhaltige Früchte und eingemachtes Obst führen unterm Körper viel Zucker zu. Selbstverständlich darf der Zuckergenuß nicht übertrieben werden, sonst kann der Fall eintreten, daß ein Teil von ihm sich in Fett verwandelt, welches wiederum Unabstände im Gefolge hat. Ungefähr dürfte pro Tag die Aufnahme von zirka 500 Gramm Kohlenhydrate in irgendeiner Form ausreichen.

Zu den Artillerieübungen des deutschen Kreuzers „Röln“ in der Biskaya

Der neueste Kreuzer der Reichsmarine, „Röln“, wird zu einer Auslandsreise auslaufen. An Bord des Kreuzers befindet sich das Artillerie-Verjudstommando, um in der Bucht von Biskaya die Schußsicherheit von Geschützen bei schwerer See festzustellen. — Der Kreuzer „Röln“ [Phototitel]



Zu den Artillerieübungen des deutschen Kreuzers „Röln“ in der Biskaya
Der neueste Kreuzer der Reichsmarine, „Röln“, wird zu einer Auslandsreise auslaufen. An Bord des Kreuzers befindet sich das Artillerie-Verjudstommando, um in der Bucht von Biskaya die Schußsicherheit von Geschützen bei schwerer See festzustellen. — Der Kreuzer „Röln“ [Phototitel]

Hauswirtschaftliches u. Gemeinnütziges

Hafersuppe, kräftig im Geschmack. (Für 4 Personen.)
Zutaten: Bratenknochen, 2 Liter Wasser, ½ Eßlöffel Salz, ¼ Pfund Hafersflocken, Suppengrün, 2 Eßlöffel Butter, 10–15 Tropfen Maggi's Würze. Zubereitung: Kleine, zer Schlagene Bratenknochen und die Hafersflocken werden mit Salz in kaltem Wasser aufgesetzt. Sobald es kocht, gibt man reichlich Suppengrün zu und läßt die Suppe bei schwachem Feuer 1 Stunde kochen. Dann rührt man sie durch ein Sieb, gibt Butter zu, und eventuell noch etwas Salz.

Bratzander auf Ristenart.

(Für 4 Personen.)
Zutaten: 1½ Kilogramm Zander, 100 Gramm Butter, 200 Gramm geriebener Käse, ¾ Liter saure Sahne, ¼ Liter Fleischbrühe aus 1 Maggi's Fleischbrühwürfel, 4 kleine Schalotten, 1 Karotte, Salz, Pfeffer, Maggi's Würze, etwas Mehl zum Binden. Zubereitung: Aus dem sauber vorgeputzten Zander löst man die Mittelgräte, bestreut ihn mit Salz und legt ihn in der breiten Form, die er durch das Auslösen der Mittelgräte erhalten hat, in eine passende Bratpfanne. In diese muß man vorher die Butter, den geriebenen Käse, die Sahne und die Fleischbrühe geben, Schalotten, Karotten und Gewürz beifügen und heiß machen. Dann erst kommt der Fisch hinein und in den heißen Bratofen, in welchem er unter fleißigem Begießen 30 Minuten braten muß. Man legt ihn auf eine passende Schüssel, die Bratensoße wird durchgestrichen, wenn nötig mit etwas Mehl gebunden und mit 10 Tropfen Maggi's Würze vollendet.

Kartoffelvergiftungen sind vielleicht häufiger, als man annehmen sollte. Sie fallen nur deshalb

nicht auf, weil die leichten Einzelkrankungen meist übersehen werden. Erst wenn es zu Massenerkrankungen kommt, z. B. in Fabrikantinnen, wird man auf sie aufmerksam. Die Vergiftungen können dadurch zustande kommen, daß die Kartoffel oft am Abend vor der Zubereitung zu Kartoffelsalat gekocht und in der warmen Küche aufbewahrt werden, so daß sie der Fersehung durch verschiedene Bakterien, unter denen sich auch der Paratyphusbazillus befindet, anheimfallen.

Magenkrampf

Ist zwar eine selbständige Erkrankung, aber er tritt auch oft als Begleiterscheinung anderer Krankheiten auf. Betrachten muß man den Magenkrampf als Neuralgie, d. h. als Schmerz der Magennerven, deren Empfindlichkeit auch von anderen Organen beeinflusst wird. Das ist z. B. bei Frauen oft der Fall. Werden sehr kalte Getränke häufig genossen, so kann sich ebenfalls ein Magenkrampf ergeben.

Bei Hautausschlägen der unteren Körperhälfte,

besonders der Gesäßgegend, ist es notwendig, an Würmerkrankheiten zu denken und sich einer entsprechenden Untersuchung zu unterziehen.

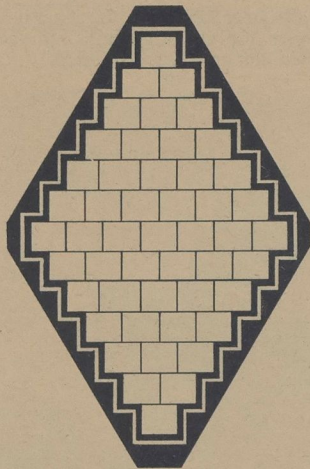
Mittel zum Einkitten von Eisen in Stein

Um Eisen in Stein einzukitten, z. B. eiserne Sitter in ihrer Steinbasis zu befestigen, schmilzt man Fichtenharz bei mäßigem Feuer und rührt soviel Ziegelmehl hinzu, daß die Masse gerade noch fließt. Man gießt sie in die Steinlöcher ein und drückt das Eisen hinein. Der Kitt wird sehr hart und trotz den Witterungseinflüssen.



Flet in Hamburg
[Hauß-Leonar-Photo]

Doppel-Pyramide



Die Felder der Pyramide sind mit Buchstaben auszufüllen. Jede Reihe nennt ein neues Wort. Man benutze stets dieselben Buchstaben der vorangegangenen Reihe und füge je einen neuen Buchstaben hinzu. Die untere Hälfte bemerksprechend umgekehrt. Die Wörter bedeuten: 1. Note, 2. Abtätigung für Altes Testament, 3. Geschehen, 4. Vorschlag, 5. Verwandte, 6. Waffenschwerts, 7. Gemütskränke, 8. Reitschnitte, 9. auf italienisch, Berg, 10. Unberührtstabs in England, 11. bauernmeyer Zustand, 12. Himmelsrichtung (abgeklärt), 13. Vokal.

Humor- und Rätsel-Ecke



Seine Berechnung

Vater (zum Freier seiner Tochter): „Und wie sind Ihre finanziellen Ausflchten?“ — „25 000 Gulden jährlich.“ — „Das läßt sich hören. Dazu 20 000 Gulden, die ich meiner Tochter jährlich gebe. Da können Sie gut auskommen.“ — „Ach die 20 000 Gulden hatte ich schon mit eingerechnet.“

Die empfindliche Stelle Moritz bekommt des öfteren Prügel in der Schule. Moritz hat gehört, daß Tante Alma, die es vor heftigen Zahnschmerzen nicht mehr aushalten konnte, sich den Nerv hat töten lassen. Moritz geht deshalb auch zum Zahnarzt. Der Zahnarzt fragt: „Ja, wo soll ich dir denn den Nerv töten?“ — Moritz zeigt auf die Verlängerung seines Rückgrates und heult: „Hier!“

Schachlöserliste

Karl Fischer zu Nr. 161, 162, 163, 164 und 166. Rector Jorney zu Nr. 162, 163, 164 und 166. Karl Busse zu Nr. 163 und 165. Frida Wiesmeyer zu Nr. 163, 166 und 167. Hermann Schweizer zu Nr. 163 und 164. W. Klose zu Nr. 163, 164 und 165. Kurt Paul, Hubert Wolf, E. Schweizer, Heinrich Greter und Otto Meißel zu Nr. 164. Johann Gießling, E. Stofch, Theodor Weber und A. Stern zu Nr. 164 und 165. Johann Wiedemann und Heinrich Ritter zu Nr. 164, 165 und 166. E. Knöller, Waltraud Vielbauer, Willi Maier, Christian Voit, Maria Abel, Gottl. Krämer und Th. O. zu Nr. 165. Gustav Wärm und A. Guntter zu Nr. 165 und 166. Rudolf Lang und Ludwig Krafft zu Nr. 165, 166 und 167. Oskar Valer, E. Hörmann und Reinhold Wolf zu Nr. 166. Major Rör, Hugo Stillhammer, Wilh. Müller, Leopold Grau und Otto Meißel zu Nr. 166 und 167. Georg Faas und Franz Graf zu Nr. 167.

Aufösungen:

Rätsel:
Kamillentee.

Räselprung:

Volkstum und Sprache sind das Augenbald, darin die Wölter wachsen und gebelien, Das Mutterhaus, nach dem sie sehrend lchreien, Wenn sie verschlagen sind auf fremdem Strand.
Gottfried Keller.

Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Pfeiffer
Offsetrotationsdruck und Verlag: Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Kemberger Zeitung

normals General-Anzeiger für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: Landmanns Sonntagsblatt und „Blätter des Unterhaltungsblattes“ — Bezugspreis: Monatlich für Abnehmer 1,25 M., durch den Postboten in Remberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streifen usw. ersicht jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenzeile ober oder deren Raum 15 Pfg., die Spaltenzeile unterhalb 40 Pfg., Ausnahmestellen 30 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe unbedingt geschehener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.— M., das Ausland, zuzüglich Postgebühren. / Der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg,

das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 134

Sonnabend, den 15. November 1930

32. Jahrg

Dienstag, den 18. November, von 14 Uhr an hält Herr Dr. Rüst im Kreisobfahrsamt (Villa Christiana) eine **Sprechstunde für Nerven- u. Gemütskranke** ab. Die Beratung ist kostenlos.

Remberg, den 18. November 1930.
Der Magistrat.

Das neunte Schuljahr.

Seit vielen Jahren ist aus Frauenkreisen immer wieder die Einführung eines neunten Schuljahres gefordert worden, das für Mädchen als hauswirtschaftliches Jahr ausgearbeitet ist. Schon im Jahre 1926, in dem Jahr, als die Erwerbslosigkeit der Jugend besonders der Öffentlichkeit deutlich wurde und Maßnahmen forderte, wie die „Soziale Arbeit“ darauf hin, daß das neunte Schuljahr geeignet wäre, den jugendlichen Arbeitsmarkt zu entlasten und die Jugendlichen von der Straße fernzuhalten.

„Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß mit Rücksicht auf die allgemeine Erwerbslosigkeit für den Eltern aus der Schule kommenden Jahrgang ganz besondere Schwierigkeiten erwachsen. Viele aus der Schule entlassene Mädchen und Knaben erhalten weder eine Lehr- noch eine Arbeitsstelle. Die hitzigen Folgen eines solchen Zustand sind überaus bedenklich, die Verarmung in dieser Ubergangszeit wirkt sich bis in das Alter hinein aus.“

Aus diesen Erwägungen heraus erstreben die Frauenorganisationen, ein neuntes Schuljahr auf das achte aufzubauen und diejenigen Schülerinnen und Schüler, die das Lehrjahr der Volksschule erreicht haben, mit Handfertigkeits-, Haushaltung neben der Befähigung des im bisherigen Unterricht Gelernten zu beschäftigen. Wer das Ziel der Volksschule nicht erreicht hat, müßte in den Schuljahren weiter unterrichtet werden. Lehrkräfte gibt es in der stillen Jugendlehrerschaft unter den arbeits- und beschäftigungslosen Lehrern, Sandwebern genug.

Der Einwand, daß die Verlängerung der Schulzeit die mittellosen Eltern, deren Kinder auf sofortigen Verdienst angewiesen sind, hart treffe, ist hinfällig, da ja auch jetzt diese jungen Menschen Monate, bevor es über ein Jahr keine Arbeits- oder Lehrstelle finden. Die Kosten einer solchen Maßnahme sind gewiß hoch, aber angesichts der Gefahren, die die gegenwärtigen Verhältnisse mit sich bringen, dürfen die Kosten nicht gefürchtet werden.

Sicherlich bedeutet es eine bessere Anwendung der von der Allgemeinheit aufzubringen Mittel, wenn rechtzeitig Vorbeuge für die Ausbildung der Jugend getroffen wird und nicht ungeheure Summen als unproduktive Barunterstützung wechlos ausgeschüttet werden müssen.

Ob diese Ausbildung als neuntes Schuljahr auf die Volksschule aufgebaut oder als Unterbau der Berufsschule anzugliedern ist, bleibt den Beratungen der Sachverständigen vorbehalten.

Die Idee des hauswirtschaftlichen Pflichtjahres wird hier durch die Verhältnisse zwangsläufig vernünftig verwirklicht werden.“

Jetzt endlich, nach sechs Jahren vergeblichen Bemühens, wird die Frage wieder akut. Die preussische Regierung bringt das neunte Schuljahr als Zwangsmaßnahme zur Behebung der Erwerbslosigkeit in Vorschlag. Jetzt kommt alles darauf an, daß die Frauenorganisationen diese Situation ausnutzen, daß sie dafür sorgen, daß das neunte Schuljahr nicht nur als ein weiteres Jahr wissenschaftlichen Unterrichts ausgebaut wird, daß es so verwandelt wird, daß es der Jugend wirklich im späteren Leben vorwärtsführt. Was jedes Mädchen braucht, ganz gleich in welchen Beruf es später eintritt, ist eine gründliche hauswirtschaftliche Schulung.

Deshalb ist es jetzt Pflicht der Frauenorganisationen, die Organisation des neunten Schuljahres für Mädchen selbst in die Hand zu nehmen oder für eine Organisation Sorge zu tragen, die wirklich eine gründliche hauswirtschaftliche Schulung der Mädchen gewährleistet. Es kommt in diesem Augenblick nicht darauf an, wer der Träger der Ausbildung ist. Der alte Streit, ob die Volksschule ihre Schülerinnen noch ein weiteres Jahr behalten soll oder ob besondere Saushaltungslehren die Ausbildung übernehmen, ist im Augenblick belanglos. Es kommt nur darauf an, daß wirklich etwas geschieht, daß es bald und daß es mit gründlicher Sachkenntnis geschieht.

Auf demselben Standpunkt steht der Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine, der jetzt in einem Rundschreiben alle seine angeschlossenen Vereine auffordert, sich hinter die Eingaben des Verbandes zu stellen, die eine genügend hauswirtschaftliche Ausbildung im neunten Schuljahr verlangen. Der Reichsverband will sich dafür einsetzen, daß das preussische Unterrichtsministerium Lehrpläne für das kommende neunte Schuljahr ausarbeitet, die dieser Forderung entsprechen.

Aus dem Preussischen Landtage.

Die Regierung zu den Hochwasser Schäden.

Berlin, 13. November.

Im preussischen Landtag hat anlässlich der Aussprache über die von den einzelnen Parteien eingegangenen Hochwasseranträge ein Regierungsvertreter die Erklärung abgegeben, daß das preussische Staatsministerium beschließen habe, als vorläufige Maßnahme dem Oberpräsidenten in Breslau 60 000 und dem Oberpräsidenten in Oppeln 30 000 Reichsmark zur Verfügung zu stellen, die dazu bestimmt seien, die beschädigten Wohnvorrichtungen gegen das Hochwasser wiederherzustellen.

Der Regierungsvertreter betonte, er sei an der Erklärung erkrankt, daß das Staatsministerium auch für die Wiederherausbringung der beschädigten Wohnräume Mittel zur Verfügung stellen wird. Eine weitere Beschränkung der Mittel ist nicht vorgesehen.



Ministerium Schiele, Staatssekretär Dr. Trendelenburg im Reichswirtschaftsministerium, preussischer Handelsminister Schreiber, Reichsarbeitsminister Stegerwald.

Arbeits- und Rentenzustörungen vor dem Kabinettsauschuss

Der vor einigen Tagen gebildete Kabinettsauschuss für Arbeits- und Preisfragen trat gestern in der Reichstagskammer unter Vorsitz des Reichsfinanziers Dr. Brüning erstmalig zusammen. Es nahmen u. a. teil Reichsbankpräsident Dr. Euter, die Reichsminister Dietrich, Dr. Stegerwald und Schiele, der preussische Handelsminister Dr. Schreiber und der Leiter des Reichswirtschaftsministeriums Dr. Trendelenburg.

In der gestrigen Sitzung wurde vor allem eine systematische Aufstellung des ganzen Arbeitsgebietes vorgenommen, durch organische Zusammenarbeit bei der Preislenkung gerichteten Tendenzen mit aller Macht zu stärken. Eine Verlautbarung über das bisherige Ergebnis der amtlichen Maßnahmen wird heute folgen. Die Beratungen des Kabinettsauschusses werden laufend fortgesetzt.

Wie wir in Ergänzung der Mitteilung über die gestrige Sitzung des Aktionsausschusses des Reichskabinetts für die Preislenkung noch erfahren, ist der Ausschuss in der Materie ziemlich weit vorwärts gekommen. Man hat die einzelnen Arbeitsgebiete in der Form auf die Mitglieder des Ausschusses verteilt, daß das zuständige Ministerium jezt zum Beispiele die Frage prüfen wird, wie die Sinsätze gelinkt werden können. Ein anderes Mitglied des Ausschusses wird das Problem der Preislenkung für Warenartikel übernehmen usw. Durch dieses systematische Vorgehen hofft man, die ganze Aktion zu beschleunigen. Die nächste Sitzung des Ausschusses wird Anfang nächster Woche stattfinden. Bis dahin soll bereits für

eine Reihe von Fragen das erforderliche Material bearbeitet sein, damit der Ausschuss dann über weitere Maßnahmen beschließen kann.

Ein Berliner Abendblatt will übrigens wissen, daß die Einleitung eines besonderen Reichskabinetts für die Preislenkung beabsichtigt sei. Wir können feststellen, daß hierzu an seiner zuständigen Stelle etwas bekannt ist. Eine solche Einrichtung würde auch kaum mit dem jezt eingeschlagenen Verfahren des Aktionsausschusses in Einklang stehen. Dazu kommt noch, daß der Kämmler beabsichtigt selbst den größten Wert darauf legt, die Führung der Preislenkungsaktion in der Hand zu behalten, um ihr durch das Schwergewicht seiner Stellung zum Erfolg zu verhelfen.

Der gute Glaube der Reichsregierung.

Berliner Bäder und Fleischer für Preislenkung.

Berlin, 13. November.

Dem in der Kabinettsfassung eingeleiteten Ausschuss, der die Preislenkungsaktion besonders betreiben soll, gehören folgende Persönlichkeiten an: der Reichsfinanzminister, der Reichsarbeitsminister, der stellvertretende Reichswirtschaftsminister, Staatssekretär Dr. Trendelenburg, der Reichsernährungsminister sowie der preussische Handelsminister Dr. Schreiber.

Wie von zuständiger Stelle erklärt wird, haben die Vertreter des Berliner Bädergewerbes der Regierung mitgeteilt, daß über 4000 Bäder Groß-Berlins bereit seien.

Die Abmachungen ihrer Spitzenvereinigungen mit der Reichsregierung über die Preislenkung auf jeden Fall einzuhalten. Dasselbe Erklärung ist von dem Fleischergewerbe abgegeben worden.

Was die Verhandlungen der Regierung mit den Milchhändlern anbetrifft, so glaube die Reichsregierung nicht, daß die Organisationen, mit denen die Regierung bereits die Abmachungen getroffen habe, diese nicht anerkennen wollten. Das Reichsernährungsministerium hat jedoch die Vertreter der Organisationen noch einmal zu Verhandlungen ins Reichsernährungsministerium geschickt.

Rundgebung des Kleinhandels

Die öffentlichen Kassen müssen abgebaut werden.

Berlin, 14. November.

Der Zentralverband der Lebensmittelhändler Deutschlands veranstaltete in Gemeindefahrt mit dem Reichsverband Deutscher Obst- und Gemüsehändler eine Rundgebung, der auch zahlreiche Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden beimohnten. Der Verbandsgeschäftsführer Emilius Neubaer betonte, der Lebensmittelhandel habe sich dem Gedanken einer Umwidmung der Preise nicht nur nicht verschlossen, sondern er sei zum Teil genötigt durch die ständig rückläufig gewordenen Energieumklassesätze, auf dem von der Reichsregierung eingeschlagenen Wege bereits voranzugehen.

Der Kleinhandel wehre sich aber dagegen, daß er in der dreifachen Deffektivität unter Verbund der unkontrollierten und vor allem völlig unbegründeter Steuern über Preis- und Verdichtspanne als jeder Teil der Wirtschaft eingestuft werde, der lediglich darauf ausgehe, die Massen der Verbraucher auszubeuhen und sich selber mühevolle Gewinne auf Kosten der Allgemeinheit in die Tasche zu stecken.

An der Hand umfangreichen Zahlenmaterials wird der Redner nach, daß besonders der Kartoffelkleinhandel mit einer geringen Verdichtspanne arbeite. Die Frage der Preislenkung könne nur erfolgreich gelöst werden, wenn Preisbildung und Gültigkeit dabei mitwirkt. Dringend erforderlich sei ein Abbau der Zölle für Fracht, Strom, Gas und Wasser. Der Kleinhandel habe sich trotz der auf ihm ruhenden Lasten entschlossen, die Bemühungen der Reichsregierung zur Herbeiführung besserer innerwirtschaftlicher Verhältnisse so weit als irgend möglich zu fördern, und werde, sobald es die Umstände gestatten, auch ohne Zutun der Regierung auf dem bereitetem Wege fortschreiten.

Preislenkung in der Elektro-Industrie.

Die elektrotechnische Industrie hat im Vorfeld ihrer 24. Jahresversammlung am 13. Oktober beschlossen, schon mit Wirkung vom 15. November 1930 ab die Eisenpreise für Maschinen, Motoren, Transformatoren, Zähler, Apparate, Installationsmaterial und Haushaltsgeräte um fünf Prozent zu senken.

Dieser Beschluß legt baldige Senkung der Preise der Zulieferanten voraus und ist erfolgt obwohl der Januarpreis für die Berliner Metallindustrie erst am 19. Januar nächsten Jahres in vollem Maße in Kraft tritt.

Die Hausfrauen über die Lebensmittelpreise.

Die Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin schreibt: Mit steigendem Vertrauen nimmt die Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin e. V. von dem Verhalten der Berliner Fleischer und Fleischfabrikanten Kenntnis, die sich an ihre Zulage nicht zu gebunden erachten. Da auf diese Weise der behdehnd ernte Anfang von Preislenkungen für Lebensmittel Labortorium wird, lo sprechen die Hausfrauen die bestimmte Erwartung aus, daß die Energie aufgebracht wird um die Beteiligten zur getreulichen Erfüllung ihrer Zulage anzuhalten. Weiter wird die Ermärung ausgeprochen, daß die Preislenkung für Fleisch sich nicht nur auf Schweinefleisch erstreckt, sondern auf das